

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 83 (1997)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

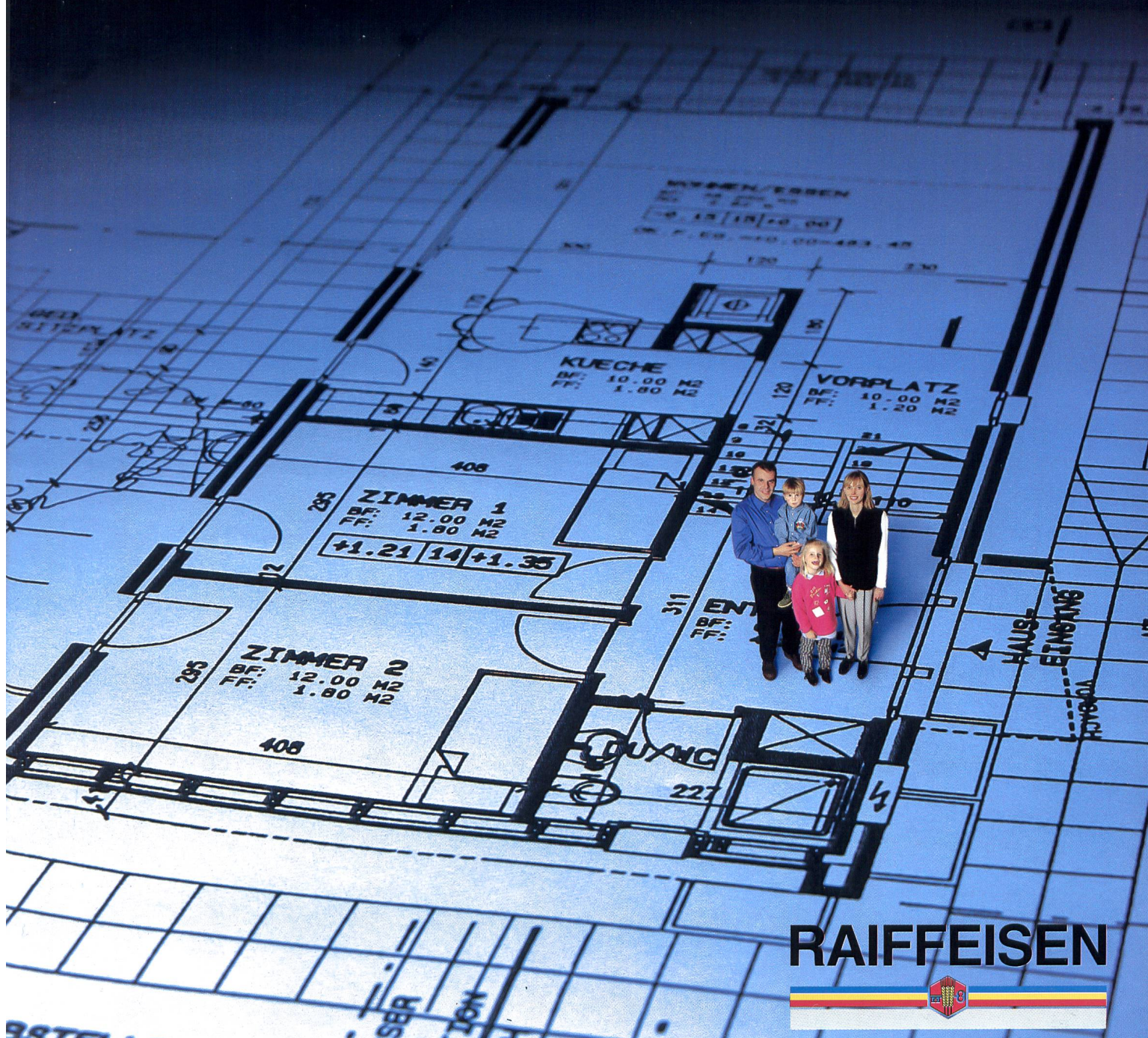
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Was kostet
ein Haus?**

**Versicherungen
bei Raiffeisen**

Veloferien



RAIFFEISEN



Jedes Dream Team hat einmal
klein angefangen.



Achtung – fertig – los!

Pergo Original, der parkettähnliche Bodenbelag, ist der ideale Spielkamerad für Ihr kleines Dream Team. Er ist derart strapazierfähig und pflegeleicht, dass er selbst dann noch tadellos aussieht, wenn die Kleinen schon längst flüge geworden sind. Möchten Sie mehr wissen? Bestellen Sie noch heute den kostenlosen Katalog. Tel. **041-748 19 19**, Fax 041-748 19 99. Perstorp Vertriebs AG, Riedstrasse 7, 6330 Cham.

Original
PERGO[®]
Ein Grund zum Wohlfühlen

2 Haus-Kosten

Die eigenen vier Wände sind wieder erschwinglicher geworden. «Panorama» sagt Ihnen, was bei einem Haus wieviel kostet.

6 Cash-Karte

Jetzt ist sie da, die neue Cash-Karte, die dem Münz an den Kragen will. Wann der Durchbruch erfolgt, ist allerdings noch unklar.

8 Versicherung

Genau vor einem Jahr wurde die Raiffeisen Versicherung lanciert. Die Bilanz der ersten zwölf Monate lässt sich sehen.

18 Spitzen

Spitzen, das sind doch jene zarten Gebilde aus Grossmutters Truhe. Das alte Kunsthandwerk lebt aber heute noch.

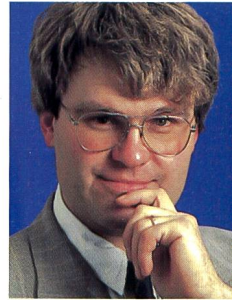
22 PC-Spiele

Foto: André Albrecht

Immer mehr Jugendliche verbringen ihre Freizeit hinter dem Computer. Wie gefährlich sind PC-Spiele für unsere Kinder?

28 Veloferien

Radfahren erfreut sich immer grösserer Beliebtheit, und auch Veloferien sind bei Jung und Alt gefragt wie nie zuvor.

**Bauen**

eige mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist.» Selbst dem grossen Dichter Christian Morgenstern war der ureigenste Wunsch des Menschen, nämlich über die eigenen vier Wände zu verfügen, ein Vers wert. Aktueller denn je ist das Thema «Bauen» wieder für die jüngere Generation geworden. Der momentanen Wirtschaftskrise zum Trotz sind Einfamilienhäuser und Stockwerkeigentum wieder erschwinglicher geworden. Alles, was es für den Bau eines Eigenheims braucht, wurde günstiger: vom Aushub über den Rohbau bis zu den Malerarbeiten. Zusätzlich steigern rückläufige Baulandpreise und tiefe Hypothekarzinsen die Attraktivität von Wohneigentum, wie Sie unserem Artikel ab Seite 2 entnehmen können.

«Auch in den kältesten Wintermonaten müssen wir keine Pelzmäntel tragen!» Dieses Zitat stammt nicht von einem berühmten Schriftsteller, sondern von Regula Fürst. Die Baselländerin wohnt mit ihrer Familie in einem mit Solarenergie gespiesenen Haus und nimmt in einem «Panorama»-Interview Stellung zu den Vorurteilen, denen sich die Benutzer von alternativen Energiequellen immer noch ausgesetzt sehen (Seite 24).

Markus Angst

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Romano Pezzani (italienische Ausgabe)
Titelbild: André Albrecht

Konzeption und Herstellung
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach, 9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
<http://www.raiffeisen.ch>

Druck, Abonnemente und Versand
Habegger AG Druck und Verlag,
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
Telefon 032 681 56 11

Erscheinungsweise
Panorama erscheint zehnmal jährlich.
83. Jahrgang.
Auflage: 113 000 Exemplare

Inserate
Kretz AG, Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56, Telefax 01 923 76 57

Bezug
Panorama kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



Foto: André Albrecht

Alles, was es für den Bau eines Eigenheims braucht, wurde günstiger: vom Aushub über den Rohbau bis zu den Malerarbeiten. Weitere Faktoren wie tiefe Hypothekarzinsen und rückläufige Baulandpreise steigern die Attraktivität von Wohneigentum zusätzlich.

In der Schweiz beträgt die Wohneigentumsquote nur etwas mehr als 30 Prozent. Die grosse Mehrheit lebt als Mieterinnen und Mieter, obwohl alle Umfragen zu diesem Thema immer wieder von neuem den Nachweis erbringen,

Von Jürg Zulliger

dass eigentlich eine Mehrheit im Land im eigenen Heim leben möchte.

Warum dieser Widerspruch? Zum einen war es ganz einfach so, dass es längerfristig teurer war, Hauseigentümer zu werden, als

zu mieten. Hinzu kommt der relativ gute Ausbaustandard im Mietwohnungsbau. Davon abgesehen trugen aber auch die in der Schweiz vergleichsweise hohen Baukosten zur tiefen Eigentumsquote bei. Langfristig denkende Investoren konnten sich vielleicht mit hohen Baukosten noch arrangieren – weniger aber die Hauskäufer, für die das erforderliche Eigenkapital eine zu hohe Hürde bedeutete.

Preiszerfall

Nun ist manches anders geworden. Nicht nur die Zinsen und die Landpreise sind gesunken.

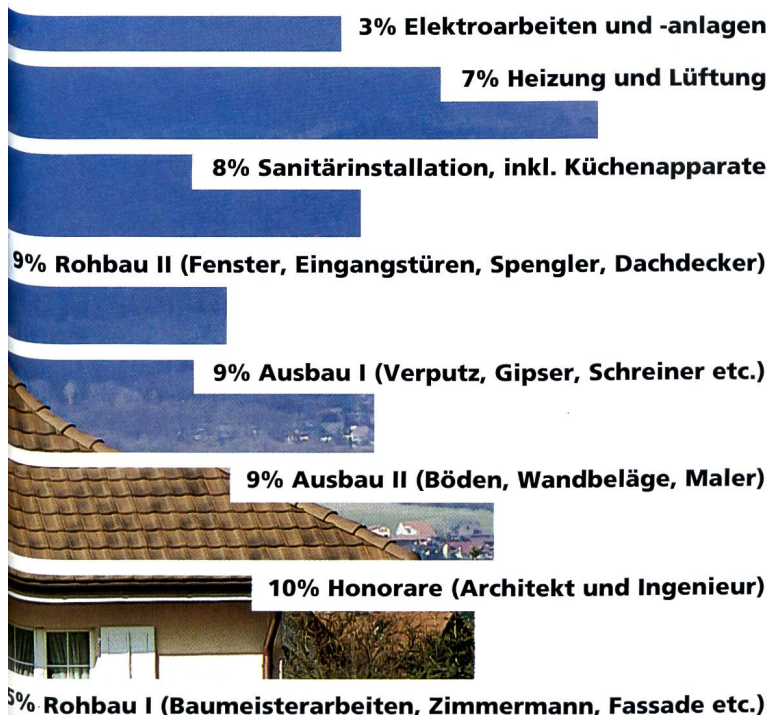
Auch die Preise der auf dem Markt angebotenen Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen gaben massiv nach. Hinzu kommt der Preiszerfall für Bauleistungen.

«Die Baukosten sind seit 1990 kontinuierlich gesunken», rechnet Rainer Peikert von der Peikert Contract AG in Zug vor. Er ist Leiter eines Unternehmens, das sich unter anderem auf den standardisierten, preisgünstigen Wohnungsbau spezialisiert hat.

Auf der anderen Seite sind die Löhne im selben Zeitraum angestiegen – seit 1985 nominell um 40 Prozent (siehe Grafik). Mit anderen Worten: Heute kann

Wieviel kostet ein Einfamilienhaus?

Reine Gebäudekosten ohne Land und Erschliessung (BKP 2)



**Reine Gebäudekosten total
(ohne Land) Fr. 197 000.–**

Quelle: Peikert Contract AG aufgrund eines
Peikert Econom Reiheneinfamilienhauses (Mittelhaus)

bauen

man sich für einen geringeren Anteil des Einkommens die Erstellung des eigenen Heims leisten. «Beim Erwerb von Wohneigentum kann die monatliche Belastung heute tiefer sein als bei der Miete eines vergleichbaren Objektes», betont Rainer Peikert.

Was kostet ein Haus?

Weil die Peikert Contract AG in verschiedenen Regionen der Schweiz aktiv ist und seit jeher die Kosten sorgfältig analysiert, lässt sich aufgrund der Kalkulationen eines Peikert-Econom-Reiheneinfamilienhauses die Kostenentwicklung gut aufzeigen. Die Zah-

len zeigen, dass praktisch alles an einem Haus – vom Aushub über die Malerarbeiten bis zur Dachkonstruktion – wesentlich günstiger zu haben ist. Das bezieht sich nicht nur auf die anfallenden Arbeiten, sondern auch auf die verwendeten Materialien.

Die Zahlen belegen weiter, dass nur gerade ein Faktor teurer geworden ist: bezeichnenderweise die Gebühren, die für Bewilligungen und die administrative Abwicklung zu bezahlen sind. Sie machen inzwischen etwa 5 Prozent der Herstellungskosten aus. Der mit Abstand gewichtigste Posten ist der sogenannte Roh-

bau I (Aushub, Baumeisterarbeiten, Fassade) mit 45 Prozent der Herstellungskosten. Der Rohbau II (Fenster, Türen) sowie der technische Ausbau mit Böden, Verputz und Malerarbeiten machen zusammen nicht einmal einen Drittel aus (siehe Grafik).

In der Summe ergeben sich 197 000 Franken reine Gebäudekosten für ein Reiheneinfamilienhaus. Hinzu kommen die Ausgaben für den Landerwerb und die Erschliessung, die aber je nach Lage und Situation des Geländes sehr stark variieren können. Geht man hierbei von Erfahrungswerten aus und einem

tiefen Quadratmeterpreis von 350 Franken, der aber heute zum Beispiel in den Kantonen Aargau, Luzern oder Schwyz absolut realistisch ist, und einem Grundstück von vielleicht 260 Quadratmetern Grösse, belaufen sich die Gesamtkosten auf 380 000 bis 390 000 Franken.

Wie vergleichen?

Nur möchte der Käufer natürlich auch wissen, was er für diesen Preis wirklich bekommt – vor allem wieviel Wohnfläche. Rainer Peikert empfiehlt, zu Vergleichszwecken nicht so sehr auf den Kubikmeterpreis abzustellen, weil dieser Wert je nach Gebäude sehr unterschiedlich zustande komme. Statt dessen sei auf die Quadratmeterpreise der effektiv nutzbaren Wohnfläche (Nettogeschossflächen I und II nach SIA 416) zu achten. In dieser Ziffer sind Keller und Estrich als Wohnfläche mitgerechnet, nicht aber Heizungsräume und andere Funktionsflächen. Bei einem Econom-Haus beträgt dieser Wert 1780 Franken – inklusive Land. «In den Köpfen geistern immer noch Zahlen in der Grössenordnung von 4000 Franken pro Quadratmeter herum. Es ist Zeit, zu realisieren, dass sehr viel tiefere Preise möglich sind», resümiert Rainer Peikert die heutigen Möglichkeiten auf dem Markt.

Freistehend ist teurer

Das besondere Merkmal an dieser Kostenzusammensetzung besteht darin, dass die Anteile für Honorare bzw. Planung und Architekt tief sind. Weil es sich um einen standardisierten Haustyp handelt, können vor allem die Planungsarbeiten, aber auch die Ausführungszeiten enorm verkürzt werden. Dem Bauherrn bzw. dem späteren Käufer wird unter dem Strich nur gerade die Hälfte eines sonst üblichen Architekten- bzw. Planungshonorars verrechnet. Mit 16 100 Franken sind auch die Ausgaben für Sanitärinstallationen und Küchenapparate (8 Prozent der Gesamtkosten) sehr preisgünstig. Hier greift die Regel, dass der Generalunternehmer mit Grosseinkäu-

fen beträchtliche Rabatte heraus schlägt.

Nicht unerheblich ist weiter, dass es sich um ein Reiheneinfamilienhaus handelt. Eine freistehende Bauweise «im Grünen» lässt die Kosten sofort in die Höhe schnellen. «Das macht ohne weiteres 150 000 bis 200 000 Franken aus, weil der Landverbrauch und der Fassadenanteil grösser sind und mehr Umgebungsarbeiten anfallen», erklärt Bruno Strub, stellvertretender Bereichsleiter «standardisierter Wohnungsbau» bei Peikert.

Kein einheitlicher Trend

Dass die Nachfrager heute sorgfältiger kalkulieren und abwägen, was sie für ein Eigenheim wirklich brauchen und was nicht,

ist an sich plausibel. Ähnlich wie Peikert Contract bieten denn auch andere Firmen jetzt sehr preisgünstig an: Die St. Galler Generalunternehmerin Wohnprofil AG bringt Einfamilienhäuser für 270 000 Franken (ohne Land) auf den Markt. Zu nennen sind weiter die Furter Holzbau AG oder Häring & Co. AG, die sich auf Systembauweise und kostengünstige Holzhäuser spezialisiert haben.

Dies deckt freilich nur einen Teil des Marktes ab. Denn wer mit Immobilienhändlern spricht, bekommt eine ganze Spannbreite verschiedener Trends zu hören. In der Tat haben einige Verkäufer mit Häusern in einfacher Bauweise, kleinen Grundrissen und bescheidener Landfläche Erfolg,

während andere gerade in überdurchschnittlichen Preiskategorien einen wachsenden Umsatz verzeichnen. Und zugleich stehen nach wie vor viele Objekte ganz einfach leer, weil sie zu teuer sind oder an einer ungünstigen Lage stehen.

Feste Kaufzusicherungen

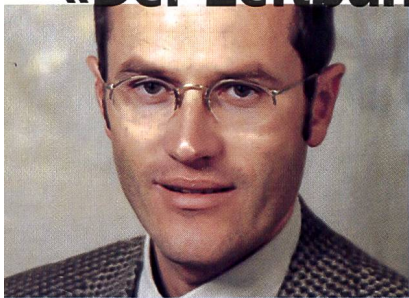
Angesichts solch widersprüchlicher Entwicklungen haben es Kaufinteressenten nicht leicht, einen Überblick zu gewinnen. Erschwerend kommt hinzu, dass heute immer mehr Objekte ab Plan verkauft werden. Um die Risiken geringer zu halten, sind viele Hersteller und Investoren dazu übergegangen, erst zu bauen, wenn ausreichend feste

Kaufzusicherungen vorliegen. Für die Interessenten heisst dies, dass sie das Gebäude nicht im Rohbau besichtigen können, sondern sich in ihrem Entscheid auf Baubeschrieb, Modelle und Pläne abstützen müssen – was erst recht eine seriöse Einarbeitung in die Thematik erfordert.

Langfristig planen

In jedem Fall erfordern Liegenschaften aber ein langfristiges Denken und eine sorgfältige Planung. Vor einem Kauf sollte man sich im klaren sein, ob das gewählte Eigenheim die Wohn- und Raumbedürfnisse für die nächsten Jahre wirklich abdeckt. Und vor allem dürfen keinerlei Zweifel bestehen bezüglich der Qualität des Ausbaus, der Lage, des

«Der Zeitpunkt könnte kaum besser sein»



Worauf beim Eigenheimkauf zu achten ist

Panorama: Stefan Schmid, welche Voraussetzungen sollte man als Interessent für Wohneigentum erfüllen?

Stefan Schmid, Immobilienberatung und Verkauf im Bereich Wohneigentum, Kuoni Mueller & Partner Residential AG, Zürich: Man sollte sich klar darüber sein, wo man steht im Leben und wie sich die Wohn- und Raumbedürfnisse in den nächsten Jahren entwickeln werden. Die Tragweite eines solchen Entscheids wird in der Schweiz aber manchmal auch ein wenig überschätzt. Ein Eigenheimkauf ist nicht verbindlicher als eine Heirat, wie das manche immer noch glauben. Ein allfälliger späterer Wiederverkauf an sich ist weniger auf-

wendig als der damit verbundene Umzug.

Panorama: Was sind die Voraussetzungen bezüglich Einkommen und Vermögen?

Stefan Schmid: Wichtig ist zunächst, ein Budget zu machen. Die finanzielle Belastung sollte nicht mehr als 30 bis 40 Prozent des Einkommens ausmachen. Beim Vermögen hängt das auch von der Bank ab. Eine gesunde Finanzierung ist indes nach wie vor wichtig, und ich finde es vernünftig, wenn man 20 Prozent Eigenkapital einbringen kann. Dabei kann durchaus ein Teil dieser 20 Prozent aus Pensionskassengeldern stammen.

Panorama: Der Erwerb von Wohneigentum ist komplex, und es kann auch einmal etwas schiefgehen. Was kann man alles falsch machen, und was muss man unbedingt unterlassen?

Stefan Schmid: Damit man keine Fehler macht, sollte man eine Checkliste aufstellen und klare Prioritäten setzen. Es muss Gewissheit darüber bestehen, was man wirklich will, um sich nicht von diesem oder jenem Angebot blenden zu lassen. Dazu gehört auch, die

Lage des Objekts sehr sorgfältig zu beurteilen. Wird dies unterlassen, kann das bei einem Wiederverkauf verheerende Folgen haben. In der heutigen Zeit muss zudem das Preis-/Leistungsverhältnis gut sein. Bevor man etwas unterschreibt oder eine Vorauszahlung leistet, sollte man die Finanzierung abklären. Empfehlenswert ist es, die Verträge und das ganze Paket vom Preis bis zum Baubeschrieb von einer wirklich neutralen Person prüfen zu lassen. Das kann ein unabhängiger Architekt oder ein Immobilienfachmann sein.

Panorama: Viele zaudern, weil ihnen wachsende Arbeitslosigkeit und stagnierende Löhne den positiven Zukunftsglauben nehmen. Sehen Sie Möglichkeiten, sich gegen solche Unwägbarkeiten zu «versichern»?

Stefan Schmid: Gegen Arbeitslosigkeit gibt es meines Wissens keine Zusatzversicherungen. Bei einem derartigen finanziellen Engagement, wie ihn ein Hauskauf darstellt, sollte man die ganze Versicherungssituation einmal abklären. Viele Leute sind erfahrungsgemäss schlecht gegen

Invalidität versichert, und gerade wenn die entstehenden Kosten vor allem von einem Einkommen getragen werden, sollte geprüft werden, ob die Versicherungsdeckungen ausreichend sind.

Panorama: Manche Kaufinteressenten zögern zudem, weil sie glauben, dass die Preise für Wohneigentum noch weiter sinken werden. Was empfehlen Sie in bezug auf den Zeitpunkt?

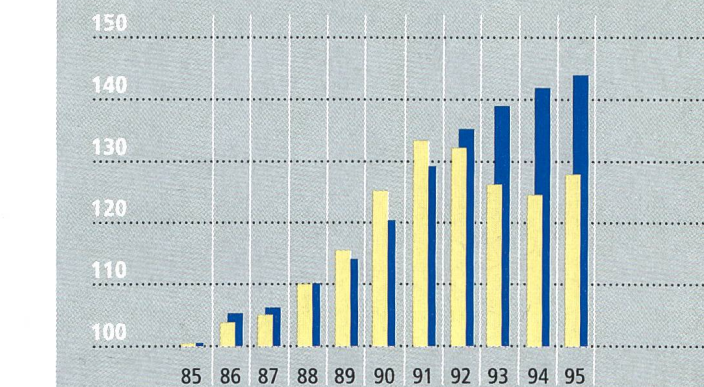
Stefan Schmid: Der Zeitpunkt könnte kaum besser sein. Wenn man zurückblickt, muss man doch sagen, dass die Preise massiv korrigiert wurden. Die Bodenpreise sind deutlich gesunken, und bei den Preisen auf dem Bau ist kaum noch Luft drin. Hinzu kommen die sehr attraktiven Zinssätze zurzeit. Zu bedenken ist auch, dass jedes Objekt einmalig ist. So nützt es einem wenig, wenn man zuwartet und die Preise noch ein wenig sinken und dann das passende Objekt nicht mehr zu haben ist. Nach meiner Meinung sollte nicht allein das Motiv ausschlaggebend sein, etwas unschlagbar günstig zu kaufen. Wohneigentum ist schliesslich auch



Rohbau in hoher Qualität – einfach gehaltener Ausbau, der später erhöht werden kann (Peikert Econom-Haus).

Preis-/Leistungsverhältnisses und der Wiederverkäuflichkeit. Sonst beschert einem ein Kauf um des Kaufes oder der «günstigen Gelegenheit» willen unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt ein böses Erwachen.

Löhne und Wohnbaukosten im Vergleich: Mehr Bauen für weniger Lohn



■ Zürcher Wohnbaukostenindex
■ Index der Nominallöhne

Im Verhältnis zu den Löhnen ist Bauen günstiger geworden: Ein Eigenheimerwerb macht im Budget heute weniger aus als noch 1985.

Quelle: Schweizer Baudokumentation/Bundesamt für Statistik

Grosse regionale Unterschiede

Trotz verbesserter Rahmenbedingungen erwarten Fachleute noch keinen Boom des Wohneigentums. Je nach Lage und Objekt sind die Trends auf dem Markt nämlich sehr verschieden.

In bezug auf den Immobilienmarkt ergibt eine Umfrage des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes (SHEV) unter 100 Immobilienfachleuten folgendes Bild: Die Erwartung, dass die Preise ihren Tiefpunkt erreicht haben könnten, nimmt zu. Eine relative Mehrheit von 47 Prozent der Befragten prognostiziert aber dennoch, dass sich die Preise für Einfamilienhäuser weiter rückläufig entwickeln – wenn auch nicht mehr so stark. Ähnlich sieht es für Eigentumswohnungen aus, wobei 10 Prozent nun wieder damit rechnen, dass die Preise in dieser Kategorie anziehen.

Die Teilnehmer an der SHEV-Umfrage weisen immer wieder auf die beträchtlichen regionalen Unterschiede und die teils gegenläufigen Entwicklungen hin. Zwar spiegeln beispielsweise die gemeldeten Durchschnittspreise für Bauland gegenüber dem Vorjahr klare Preisabschläge (von 520 Franken pro Quadratmeter auf jetzt 479). Zugleich zeigen aber die Extremwerte, die bei 80 bzw. 2100 liegen, wie heterogen der Markt ist.

Ist die tiefe Inflation mitschuld?

Ein dementsprechend differenziertes Bild zeichnet denn auch Hans Georg Graf, Professor für Volkswirtschaft an der Hochschule St. Gallen: Die Landpreise seien primär in Agglomerationen und in Agglomerationsnähe gesunken. Ähnlich äussert er sich in bezug auf die Baukosten: «Sie mögen in den Agglomerationen gesunken sein, auf dem Land, wo die Konkurrenz viel weniger gross ist, sind sie noch genau so hoch wie vorher.»

Daher erwartet der Volkswirtschaftler nun nicht gleich einen neuen Boom des Wohneigentums. Denn für ihn spielen dabei eine ganze Menge an Bestimmungsfaktoren eine Rolle: «Nach einer französischen Studie gibt es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen hoher Inflation und der Flucht in Sachwerte, eben zum Beispiel in den Sachwert Wohneigentum.» Da die Inflation in der Schweiz sehr niedrig ist, könnte dies zumindest zum Teil die tiefe Wohneigentumsquote erklären.

Andere Mentalität

Aber auch das greife zu kurz, meint der Volkswirtschaftler, denn zudem habe die Einstellung zum Wohnen eine grundsätzliche Bedeutung. «Wir stellen ganz klar fest, dass das Gut Wohnen in einzelnen Ländern, manchmal sogar innerhalb eines Landes eine gänzlich unterschiedliche Rolle spielt», analysiert er. In der Westschweiz seien beispielsweise die Wohnungen in der Regel kleiner als in der Deutschschweiz, auch die Zahl der Wohnungen pro Gebäude sei höher, weil in der Romandie offenbar anderes wichtig sei in bezug auf das Wohnen.

Solche Mentalitätsunterschiede würden zum Teil auch erklären, dass die Wohneigentumsquote in der Schweiz je nach Kanton und Region extrem unterschiedlich sei. Hans Georg Grafs Schlussfolgerung: «Die Einstellung zum Gut Wohnen bestimmt letztlich auch das Wohneigentum, darum vollziehen sich Veränderungen in diesem Bereich auch nur sehr langsam.»

Jürg Zulliger

eine schöne Art, sich Lebensqualität zu leisten.

Panorama: Was halten Sie vom Erwerb von Wohneigentum als Altersvorsorge?

Stefan Schmid: Damit kann man sich einerseits seine Wohnsituation fürs Alter sichern und ist später als ältere Person den Schwankungen des Wohnungsmarktes weniger ausgesetzt. Ein interessanter Gedanke dabei ist sicher der Vorbezug von Pensionskassengeldern, selbst wenn die späteren Versicherungsleistungen dadurch geschmälert werden. Denn es handelt sich um eine Investition in einen sicheren Wert. Natürlich muss man die Rechnung so machen, dass eine durch einen Vorbezug allenfalls geschmälerte Rente auch noch zum Leben reicht. Aber man kann sich sagen, «das vorgezogene Geld habe ich», während ja sonst einige Leute unsicher sind, was mit ihren Vorsorgegeldern in 20 oder 30 Jahren sein wird.

Interview: Jürg Zulliger

Foto: Christof Sonderegger



Cash will dem Münz an den Kragen

Ende Januar lancierten
die Schweizer Banken
die Wertkarte Cash.
Seither ist es dank dem
bis 300 Franken auf-
ladbaren Chip auf der
ec-Karte möglich, auch
Kleinstbeträge ohne
Münzgeld zu bezahlen.
Allerdings sind die
Gelegenheiten dafür
noch eher rar.

Falls Sie eine der 2,6 Millionen ec-Karten besitzen, die sich in der Schweiz im Umlauf befinden, haben Sie Ihr persönliches elektronisches Portemonnaie mit der Gebrauchsanweisung im letzten Halbjahr ins Haus geliefert be-

Von Jürg Salvisberg

kommen. Zuerst mögen Sie den neu aufgeprägten goldenen Chip bloss als optische Bereicherung wahrgenommen haben. Unter dessen hat sich sein Nutzen erhöht: Schon ist mehr als die Hälfte der rund 3600 Bancomaten in der Schweiz in der Lage, den Chip zu laden.

Bis Ende Mai sollen gar alle Bancomaten so weit umgerüstet sein, dass Sie eine Summe bis 300 Franken von Ihrem Konto auf den Chip übertragen können. Wollen Sie für die Wertkartenfunktion nicht Ihre ec-Karte gebrauchen, können Sie am Schalter auch ausschliessliche Cashkarten verlangen. Diese Zweitkarten sind insbesondere für Touristen geeignet, welche die Schweiz bereisen.

Einsatz (noch) mit Grenzen

Da 69 Prozent der Bevölkerung laut einer Publitest-Umfrage eine Wertkarte befürworten, dürfte die neue Bancomatfunktion viele Konsumenten ansprechen. Allerdings könnten ebenso viele schon enttäuscht worden sein, wenn sie mit ihrer eben geladenen ec-Karte die tatsächlichen Einsatzmöglichkeiten von Cash testen wollten. Zum Zeitpunkt der Lancierung Ende Januar 1997 hatten die Werber des Bankenunternehmens Europay, das die Vermarktung von Cash vornimmt, wohl schon rund 5000 Verkaufsstellen und Automaten akquiriert.

Diese sind unterdessen mit taschenrechnergrossen mobilen oder eingebauten Terminals tatsächlich auch für Cash eingerichtet. Doch insbesondere ausserhalb der städtischen Agglomerationen sind die blauen Kleber, die an Ladentüren und im Kassenbereich auf die Verwendbarkeit der Wertkarte hinweisen, noch sehr dünn gesät.

ec-Direct als Konkurrent

Gerade die Erfolgsgeschichte eines anderen bargeldlosen Zahlungssystems erwies sich bisher bei der Vermarktung der Cashkarte als Hemmschuh. Da viele Läden schon mit ec-Direct ausgerüstet sind – mittlerweile sind über 30 000 Kassen in Betrieb –, zeigten sich viele Händler gegenüber der neuen Anwendung der Plastikkarte skeptisch – zumal diese auch technische Installationen zur Folge hat. Die bunte Palette von Einsatzmöglichkeiten stimmt die Banken aber zuversichtlich, dass auch Cash Ende 1997 an rund 15 000 Verkaufspunkten akzeptiert wird.

Idealerweise eignet sich der Bargeldersatz für Taxis, Blumen Geschäfte, Bäckereien, Drogerien, Restaurants, Tankstellen, Markt-

stände, Kiosks, Parkings und verschiedenste Automaten. Die Banken haben ein Preissegment mit einem Kaufbetrag von 1 bis 25 Franken im Visier. Im Gegensatz zu einer Kreditkarte soll Cash bewusst den Hartgeldumlauf reduzieren und dort zum Einsatz kommen, wo bisher noch kein bargeldloser Einkauf wie mit ec-Direct möglich war.

Schneller und sicherer

Inhaber von Geschäften können mit Cash in verschiedener Hinsicht besser leben. Im Kassensbereich können Zahlungsvorgänge schneller vonstatten gehen. Da die Wertkartenfunktion off-line abläuft – also im Gegensatz zu ec-Direct weder einen PIN-Code noch eine Verbindung zu einem Rechenzentrum benötigt –, ergeben sich neben der Zeiteinsparung aber auch geringere Transaktionskosten. Die Überweisung der bis zur Limite von 1000 Transaktionen und 10 000 Franken speicherbaren Guthaben geschieht mindestens einmal wöchentlich via Telefonnetz und Modem.

Der Vertragspartner muss 0,7 Prozent des Rechnungsbetrags plus 1 bis 2 Rappen pro Transaktion der Telekurs Payserv, die für die technische Verarbeitung der neuen Dienstleistung verantwortlich zeichnet, abliefern. Bei einer Zahlung von zehn Franken belaufen sich die Kosten für den Betreiber also auf acht bis neun Rappen.

Saldo wird gutgeschrieben

Dafür hat der Händler an der Front weniger Aufwand für das Münzhandling und ein geringeres Diebstahlrisiko, das etwa für Taxiunternehmen immer auch mit Folgen für Leib und Leben der Angestellten verbunden sein kann.

Wann kommt der Durchbruch?

Die Banken, die Millionenbeträge in die Entwicklung des Cash-Projekts investiert haben, treiben die Entwicklung nicht nur einem neuen Dienst am Kunden zuliebe voran. Längerfristig erhoffen sie sich eine grosse Reduktion des Bargeldhandlings und durch eine weitere Automatisierung zusätzliche Einsparungen.

Ähnliches gilt für die Post, die sich mit der Postcard-Cash ebenfalls am neuen Wertkartensystem beteiligt. Wegen der nötigen technischen Anpassung der Postomaten hin zu einer Vernetzung mit Bancomaten wird die neue Chipkarte des Gelben Riesen aber erst am 1. Oktober 1997 gesamtschweizerisch lanciert.

Ob sich Cash auf ganzer Breite durchsetzt, wird sehr davon abhängen, ob es Europay gelingt, einen grossen Fisch für das Wertkartensystem zu angeln. Dass die Grossverteiler Migros und Coop nicht mitmachen, braucht die Verantwortlichen nicht zu schmerzen, wenn es gelingt, Kioske und Automatenhersteller in grossem Umfang für den neuen Zahlungsmodus zu gewinnen. Ob bis Ende 1997 die erhofften Zahlen erreicht werden, hängt auch davon ab, ob die Verhandlungen mit der Telecom und den SBB zu einem greifbaren Ergebnis führen. (j.s.)

Wer schon eine ec-Karte mit sich führt, hat mit Cash eine kostenlose Zusatzfunktion erhalten, die im Einsatz praktisch und einfach ist. Lange Schlangen vor Kassen und verlegene Gesichter an Automaten, die nur auf Münzgeld ansprachen, das man gerade nicht hatte, könnten seltener werden.

Sollte die Cashkarte einmal verloren gehen, ist für den auf dem Chip gespeicherten Betrag nicht unbedingt aller Tage Abend. Zwar ist die Summe nicht durch einen PIN-Code gesichert, doch wird der Saldo, wenn die Gültigkeit der Karte abläuft, deren Inhaber gutgeschrieben.



Start geglückt



Seit April 1996 bieten die Raiffeisenbanken
Versicherungsprodukte an. Die Budget-
zahlen im ersten Geschäftsjahr wurden klar
übertroffen.

Die Bilanz des ersten Jahres fällt äusserst positiv aus. Das war wirklich ein erfolgreicher Start.» Josef Gmünder, Geschäftsführer der Raiffeisen Versicherung, hat wahrlich allen Grund, zufrieden zu sein. Vor Jahresfrist lanciert, hat «sein»

Von Markus Angst

neues Versicherungsgeschäft die vorgegebenen Budgetziele in den ersten zwölf Monaten um 100 Prozent übertroffen. «Für mich», so Josef Gmünder, «ist das der klarste Beweis dafür, dass wir mit unseren neuen Dienstleistungen im Trend liegen. Dabei erreichten wir unsere Resultate, ohne gross zu klotzen. Denn wir zielen nicht auf ein schnelles, sondern auf ein stetiges Wachstum ab – ein Wachstum, das man auch verkraften kann. Aus diesem Grund kann ich auch erst in fünf Jahren eine umfassende Bilanz ziehen.»

Auf Lücken aufmerksam machen

Besonders gefreut hat den Versicherungsspezialisten, dass viele Bankleiter zwar mit Respekt, aber äusserst positiv auf die neue Herausforderung reagiert haben: «Natürlich gab es keine Euphorie, sondern man reagierte am Anfang eher noch etwas verhalten, weil es sich um ein anspruchsvolles Geschäft handelt. Doch die rege Teilnahme an unseren Ausbildungskursen zeigt mir, dass die Bankleiter den Stellenwert dieser neuen Dienstleistung erkannt haben.»

Einer, der den Stellenwert des Versicherungssparens als attraktive Alternative zum klassischen Banksparen erkannt hat, ist Gabriel Casuth von der Raiffeisenbank Arena Alva im Kanton Graubünden. Er gehört zu jenen Bankleitern, die das neue Produkt im ersten Jahr am intensivsten eingesetzt haben. In den Schoss gefallen ist aber auch ihm der Erfolg nicht: «Man muss die Leute auf Lücken in ihrer Vorsorge aufmerksam machen und sie aktiv bewerben. Dank der Werbung wissen unsere Kunden zwar, dass Raiffeisen nun auch im Versicherungssegment tätig ist. Doch der Abschluss einer Police läuft nur über das persönliche Gespräch.»

Kapitalbildende Lebensversicherung

Anerkannt wird die Geschäftsphilosophie und die Transparenz des neuen Produkts auch bei den Raiffeisen-Kunden – sie sind es schliesslich auch, die das erfreuliche Resultat im ersten Geschäftsjahr überhaupt erst ermöglichten.

60 Prozent der abgeschlossenen Policen betreffen die kapitalbildende Lebensversicherung. Davon wiederum sind vier Fünftel Einmaleinlagen. Dabei wird das gesamte Kapital in einer einzi-

gen Tranche einbezahlt. Diese Form eignet sich besonders dann, wenn man sich einen grösseren Betrag zusammengespart hat oder eine Erbschaft antreten konnte (vgl. «Panorama» 3/97). Das Sparziel kann durch Einschluss entsprechender Risikoversicherungen gegen Todesfall und Erwerbsausfall abgesichert werden. Wer die Leistungen erhalten soll, kann mit einer Begünstigungsklausel festgelegt werden.

Risikoversicherung

40 Prozent sind, und da besteht laut Josef Gmünder noch ein Nachholbedarf, Risikoversicherungs-Policen. Ebenfalls nach dem Baukasten-System aufgebaut, decken sie die folgenden Elemente ab:

■ **Todesfallrisiko:** Die Versicherung überweist (bereits nach Bezahlung der ersten Prämie) die vereinbarte Summe an die Hinterbliebenen bzw. Begünstigten. Stirbt beispielsweise der Ernährer der Familie, so ist diese nicht selten auf eine Haushalthilfe angewiesen. Die dadurch entstehenden Kosten können mit einer Risikoversicherung in Form eines Todesfallkapitals abgedeckt werden. Im Todesfall muss der Partner oder die Partnerin das Wohneigentum nicht veräussern, sondern kann die Hypothekarbelastung dank der Versicherungsleistung reduzieren.

■ **Erwerbsausfallrisiko:** Bei Unfall oder Krankheit leistet die Versicherung die vereinbarte Rente als Ergänzung zu den IV- und Pensionskassen-Leistungen. Der Versicherungsschutz läuft während dieser Zeit prämienfrei weiter. Bei einem lang andauernden Erwerbsausfall oder bei Invalidität können die Lücken so geschlossen werden.

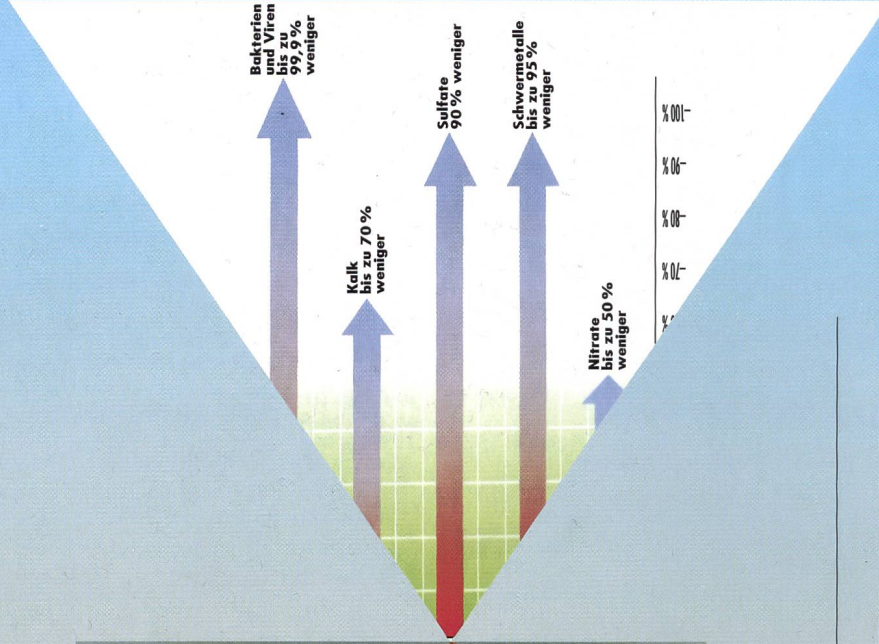
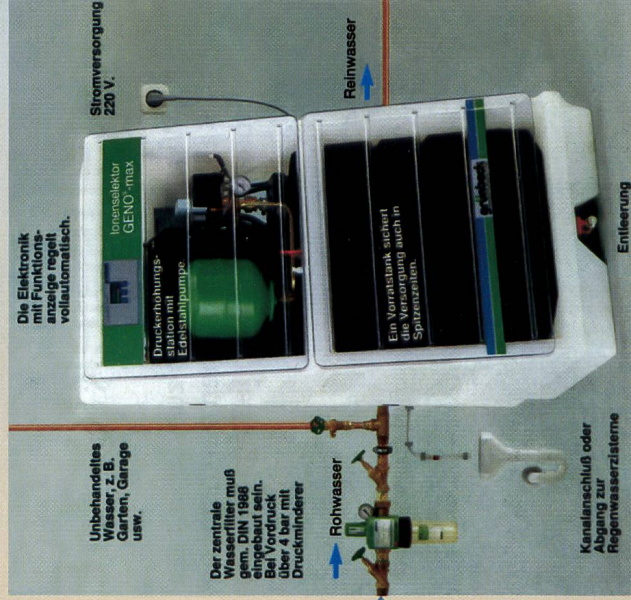
Fortsetzung siehe Seite 11

**Ihr Wasser
heute**

grünbeck
WASSERAUFBEREITUNG

**Ihr Wasser
morgen**

für Ihre Gesundheit und zur langfristigen Werterhaltung der Wasserleitungen und die daran angeschlossenen wasserführenden Systemteile (Armaturen, Geräte, Betriebseinrichtungen, Kesselanlagen, Boiler, Produktionsanlagen usw.)



Ja, ich möchte

- ☐ den Ionenselektor GENO-max kaufen
- ☐ den Ionenselektor GENO-max benutzen
- ☐ weitere Beratung
- ☐ mein Wasser analysieren lassen (sFr. 240.-/Analyse)

Name und Vorname

Straße, Nr.

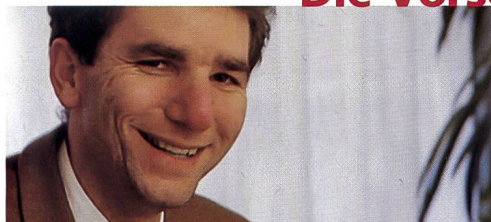
PLZ, Ort

Telefon

Telefax

Grünbeck AG · Langfeldstrasse 26 · CH-4528 Zuchwil · Telefon 032 685 56 93 · Telefax 032 685 40 55

Die Vorsorge steht im Zentrum



Interview mit Josef Gmünder von der Raiffeisen Versicherung

Panorama: Bankversicherungs-Produkte werden mittlerweile bereits per TV-Spot angepriesen. Kommt dem Versicherungsgeschäft bei den Banken zunehmende Bedeutung zu?

Josef Gmünder, Geschäftsführer der Raiffeisen Versicherung:

Es macht ganz den Anschein. Eine Studie, die ich kürzlich gelesen habe, sagt der privaten Vorsorge ein weiteres Wachstum voraus. Die steuerliche Behandlung der Versicherungsprodukte wird dieses Wachstum jedoch massgeblich beeinflussen. Wir werden wohl wieder lernen müssen, weniger den steuerlichen Aspekt, sondern den Vorsorgecharakter ins Zentrum zu rücken.

Panorama: Wegen der Diskussionen um die staatlichen Vorsorgewerke wird die private Vorsorge einerseits immer wichtiger. Andererseits werden viele Schweizer Haushaltbudgets als Folge der Rezession immer knapper. Sind Versicherungspolice nur noch etwas für das grosse Portemonnaie?

Josef Gmünder: Wir dürfen keine Augenwischerei betreiben: Private

Vorsorge im grossen Stil kann sich nicht jeder leisten. Aber man kann, wenn man etwas andere Budgetprioritäten setzt, durchaus auch mit kleineren Einkommen eine Lebensversicherung abschliessen. Jeden Monat 100 oder 200 Franken auf die Seite zu legen, gibt nach 30 Jahren schliesslich auch eine ansprechende Summe.

Panorama: Sie haben es vorhin bereits angetönt: Versicherungsprodukte, insbesondere die Einmaleinlagen, stehen wegen ihrer Steuerprivilegien gelegentlich in der Diskussion. Wie lange werden diese Steuerprivilegien bleiben?

Josef Gmünder: Aufgrund der aktuellen Ausgangslage ist es schwierig, eine Prognose zu machen. Eines jedoch scheint mir klar: Wir werden wohl mit Veränderungen rechnen müssen. Doch wenn man den Vorsorgegedanken und die Risikoabdeckung ins Zentrum rücken wird, dann wird das Steuerprivileg meiner Ansicht nach in der einen oder anderen Form weiterbestehen. Versicherungsprodukten, bei denen diese Elemente nur nebensächlichen Charakter aufweisen, werden die Steuerbehörden in Bund und Kantonen jedoch in Zukunft zu Recht Widerstand entgegensetzen.

Interview: ma.



Beispiel 1:

Hypothek absichern

Eva und Erich Mägli haben eine 5jährige Tochter und ein Einfamilienhaus. Erich möchte sich für den Fall seines vorzeitigen Todes finanziell absichern. Er schliesst eine Risikoversicherung von 100 000 Franken über 20 Jahre ab. Da er jährlich 5000 Franken von seiner Hypothek amortisiert, möchte er, dass sich die Versicherungssumme entsprechend reduziert. Die jährliche Prämie hierfür beträgt Fr. 245.40. Bei Erichs Tod kann Eva mit der Versicherungsleistung die 2. Hypothek zurückzahlen und die Belastung auf ein tragbares Mass reduzieren.



Beispiel 2:

AHV/PK aufstocken

Max und Regula Wegmüller sind beide berufstätig. Sie investieren 70 000 Franken für 17 Jahre in eine kapitalbildende Lebensversicherung mit Einmaleinlage. Wenn Max Wegmüller das 65. Altersjahr erreicht hat, wird die Versicherungssumme ausbezahlt. Wegmüllers können mit 111 634 Franken zusätzlich Überschussanteile rechnen und damit ihre AHV- und Pensionskassenrenten wesentlich aufstocken. Zum gegenseitigen Schutz schliessen Wegmüllers eine Todesfall- und Erwerbsausfallversicherung ab.

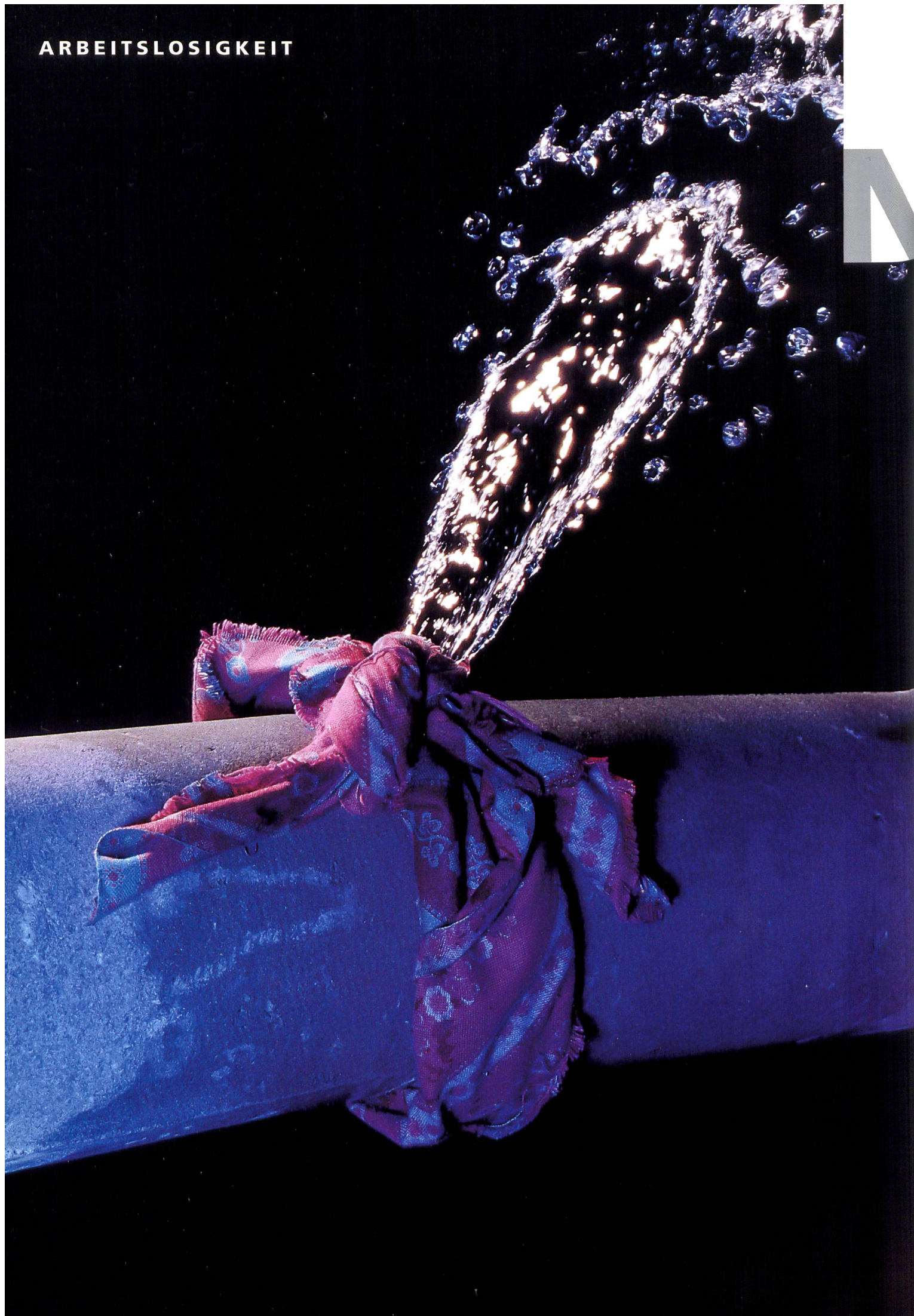


Beispiel 3:

Versicherung der Ehefrau

Aurelio und Kathrin Schiendorfer haben kürzlich eine Eigentumswohnung erworben. Die beiden möchten nun eine allfällige Arbeitsunfähigkeit oder den Todesfall von Kathrin versichern, da Aurelio für die zur Zeit drei und fünf Jahre alten Kinder eine Haushaltshilfe benötigen würde. Deshalb schliessen die Schiendorfers auf das Leben der Frau eine Risikoversicherung über 100 000 Franken sowie eine Erwerbsausfallrente über 18 000 Franken mit einer Laufzeit von 15 Jahren ab. (ma.)

ARBEITSLOSIGKEIT



icht verlotten lassen!

Die Vernachlässigung notwendiger Infrastrukturinvestitionen und Unterhaltsarbeiten beim Strassennetz, der Kanalisation oder Wasserversorgung entlastet zwar kurzfristig das Budget der öffentlichen Hand. Dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird damit aber ein Bärendienst erwiesen.

Die unbefriedigende gesamtwirtschaftliche Lage in der Schweiz ist hinlänglich bekannt. Das reale Bruttoinlandprodukt wird 1997 – unter relativ optimistischen Annahmen bezüglich der konjunkturellen Entwicklung in Europa und des Wechselkurses des Schweizerfrankens – bestenfalls stagnieren und weiterhin unter dem Niveau von 1990 bleiben. Mit einer derartigen Entwicklung unterscheidet sich die Schweiz von den übrigen euro-

päischen Industrieländern. Diese verzeichnen, trotz aller eigenen gesamtwirtschaftlichen Probleme, nicht unerhebliche Wohlstandsgewinne.

Bald 250 000 ohne Job?

Parallel zur gedrückten Wirtschaftslage akzentuieren sich die Beschäftigungsprobleme. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich im laufenden und auch im folgenden Jahr noch einmal dramatisch verschärfen, wenn nicht rasch die notwendigen wirtschaftspolitischen Entscheide getroffen werden. Die von saisonalen Einflüssen bereinigte Zahl der bei den Arbeitsämtern eingeschriebenen Personen wird bis Ende 1997 auf 230 000 ansteigen. Bis Ende 1998 ist gar mit einer Erhöhung auf rund 250 000 zu rechnen. Dies entspricht einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 5,8 Prozent im laufenden und 6,7 Prozent im kommenden Jahr.

Neben diesen direkten Effekten zeitigt die stockende Wirtschaftsentwicklung negative Rückwirkungen auf die Erwartungen von Investoren und Konsumenten, was die konjunkturelle Erholung zusätzlich verzögert.

Vor diesem Hintergrund sind die wirtschaftspolitischen Instanzen gefordert, vertrauensstützende Gegenmassnahmen zu treffen.

Strukturell und konjunkturell

Die gegenwärtige Wachstumschwäche der schweizerischen Wirtschaft ist auf eine Kombination von strukturellen und konjunkturellen Faktoren zurückzuführen. An strukturellen Aspekten sind beispielsweise der mit der Intensivierung der internationalen Arbeitsteilung zusammenhängende Anpassungsbedarf und die ungelösten Probleme bei den öffentlichen Finanzen (inklusive Sozialversicherungen) zu erwähnen. Die konjunkturellen Schwierigkeiten sind die Folge von einer zeitweilig über die relativen Produktivitätsvorteile hinausgehenden Aufwertung des Franken, der Nachfrageschwäche in den Hauptabnehmerländern der schweizerischen Exportwirtschaft und der prozyklischen Wirkung der Finanzpolitik.

Die in der aktuellen wirtschaftspolitischen Diskussion mitunter dominierenden angebotsseitigen Massnahmen (Stichworte

Was wäre, wenn...?

«Revitalisierung», «Strukturanpassung») sind in erster Linie auf eine Stärkung des längerfristigen Wachstumstrends ausgerichtet. Konjunkturpolitische Massnahmen sollten nicht im Widerspruch zu einem anerkannten Bedarf an strukturellen Reformen stehen. Umgekehrt ist es aber zumindest fraglich, ob ein Verzicht auf konjunkturpolitische Stimulierungsmassnahmen die Verbesserung der längerfristigen Wachstumsbedingungen in einem Ausmass begünstigt, das die Inkaufnahme der kurzfristigen Kosten eines solchen Verzichts rechtfertigen würde.

Lockerung bei Geldpolitik

Die klassischen Bereiche der Konjunkturpolitik sind die Geld- und die Fiskalpolitik. Während die Geldpolitik, wenn auch spät, eine angemessene Lockerung erfuhr, wirkt die Fiskalpolitik infolge der Bemühungen zur Sanierung der Staatsfinanzen voraussichtlich weiterhin spürbar restriktiv. Ohne das Ziel eines mittelfristigen Ausgleichs der Staatshaushalte in Frage zu stellen, muss die betont restriktive Ausrichtung der Fiskalpolitik in einer Phase anhaltender wirtschaftlicher Stagnation als verfehlt gelten.

Eine konjunkturstabilisierende Politik der öffentlichen Hand ist namentlich dann auch in der längerfristigen Optik unproblematisch, wenn sie Ausgaben betrifft, die zu einem späteren Zeitpunkt ohnehin getätigt werden müssen. Dies ist bei notwendigen

Infrastrukturinvestitionen und Unterhaltsarbeiten (gesamtes Strassennetz, Kanalisation, Wasserversorgung, Umweltschutz) der Fall.

Unterhaltsarbeiten jetzt vornehmen!

Erhöhte Ausgaben in diesen Bereichen versprechen nicht nur stabilitätspolitische Vorteile in der kurzen Frist. Sie sind in der Regel auch mit längerfristigen Kosteneinsparungen verbunden (vgl. *Kasten*). Zum einen, weil bei unterausgelasteten Produktionskapazitäten von Preisreduktionen profitiert werden kann, und zum anderen, weil die Vernachlässigung regelmässiger Unterhaltsarbeiten möglicherweise um so teurere Sanierungen zu einem späteren Zeitpunkt nach sich zieht.

Die Vernachlässigung regelmässiger Unterhaltsarbeiten stellt keine echte Einsparung an öffentlichen Mitteln dar. Der Verzicht auf Kürzungen in diesem Bereich führt, auch wenn dies mit einer vorübergehenden Zunahme der Staatsdefizite verbunden ist, nicht zu einer finanziellen Belastung in späteren Zeiten, weil damit zukünftige Ausgaben von höherer Grössenordnung vermieden werden können.

4 Milliarden pro Jahr

Nach überschlagsmässigen Berechnungen hat sich beim Unterhalt öffentlicher Infrastrukturen, namentlich im Tiefbau, in den letzten Jahren ein beträchtlicher Rückstand akkumuliert. Nimmt man als Sollwert für den jährlichen Unterhalt der öffentlichen Infrastruktur einen Satz von 2 Prozent vom geschätzten Kapitalbestand an, ergeben sich allein im Bereich Tiefbau notwendige Unterhaltsarbeiten in der Höhe von über 4 Milliarden Franken pro Jahr.

Die effektiv getätigten Ausgaben für Unterhalt (inklusive Umbauten) lagen seit 1990 stets deutlich niedriger. Der aufkumulierte Rückstand der Unterhaltsarbeiten in den Jahren 1990 bis 1995 beträgt nach dieser vorsichtigen Schätzung über 8 Milliarden Franken!

Um den Effekt einer konjunktur- und wachstumsgerechteren Fiskalpolitik zu illustrieren, werden zwei wirtschaftspolitische Alternativen durchgerechnet.

Alternativszenario 1

In einem ersten Alternativszenario wurden die öffentlichen Ausgaben für Investitionen und Unterhalt 1997 um 1 Milliarde Franken, 1998 um 2 Milliarden Franken heraufgesetzt. Dabei handelt es sich um Grössenordnungen, die in der herrschenden politischen Konstellation nicht als unmöglich erscheinen. Diese Mehrausgaben führen dazu, dass das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts in den Jahren 1997/98 um je gut 0,4 Prozentpunkte (kumuliert 0,9 Prozent) höher ausfallen würde.

Das höhere BIP-Wachstum vermag den Beschäftigungsrückgang aber lediglich abzuschwächen, so dass das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt auch in dieser Variante noch zunimmt. Bei Beschäftigungsrückgängen von 1,2 bzw. 0,3 Prozent wäre im Jahresdurchschnitt 1998 mit einer Arbeitslosenquote von 6,1 statt 6,7 Prozent zu rechnen.

Alternativszenario 2

In einer zweiten Alternativrechnung wurde das Ausmass einer Nachfragestimulierung abgeschätzt, das nötig wäre, um die Beschäftigung ab dem 2. Quartal 1997 zu stabilisieren. Gemäss den Ergebnissen dieser Simulationsrechnung würde dies Mehrausgaben im Bereich öffentlicher Investitionen und Unterhaltsarbeiten von 1,2 Milliarden Franken im Jahr 1997 und 2,9 Milliarden Franken im Jahr 1998 bedingen. In diesem Szenario fällt das BIP-Wachstum in den Jahren 1997/98 um 0,5 bzw. 0,8 Prozentpunkte (kumuliert 1,3 Prozent) höher aus.

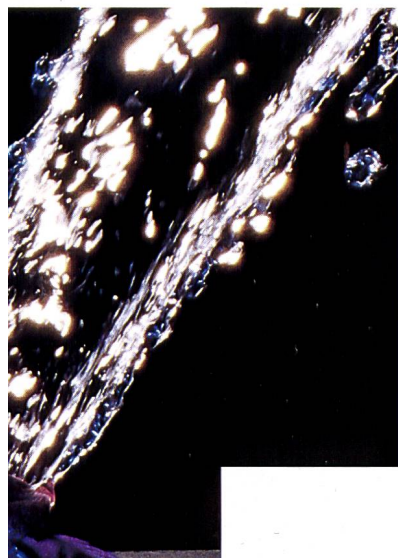
Die Beschäftigung würde im Jahresdurchschnitt 1997 um 1,2 Prozent abnehmen und 1998 dann konstant bleiben. Für die Arbeitslosenquote wäre 1998 mit einem Jahresdurchschnitt von 5,9 Prozent (statt 6,7 Prozent im Basisszenario und 6,1 Prozent im Alternativszenario 1) zu rechnen.

Fazit

Der gesamte Ausgabenüberschuss der öffentlichen Hand nimmt im Alternativszenario 2 auf 10 Milliarden Franken im Jahr 1998 zu. Der Effekt auf das gesamte Staatsdefizit fällt aber geringer aus als die Summe der Mehrausgaben in den beiden Jahren (4,1 Milliarden), weil das höhere Wirtschaftswachstum auch höhere Einnahmen des Staates mit sich bringt. Der verbleibenden höheren monetären Verschuldung von 2,9 Milliarden Franken im Zeitraum 1997/98 kann, soweit es sich bei den zusätzlichen Staatsausgaben um notwendige Unterhalts- und Investitionsprojekte handelt, in späteren Jahren eine verminderte reale Ausgabenlast gegenübergestellt werden. Zudem wirkt sich die 1997 um 0,3 Prozent und 1998 um 1 Prozent höhere Beschäftigung positiv auf den Saldo der Arbeitslosenversicherung aus. Die Ausgaben der Arbeitslosenversicherung reduzieren sich in den beiden Jahren um 1,4 Milliarden Franken.

Mit einem Marschhalt bei den prozyklisch wirkenden Kürzungen der öffentlichen Investitionen und Unterhaltsarbeiten könnte ein kurzfristig wirksamer Beitrag zur Beendigung der Stagnationsphase geleistet und so, zusammen mit den notwendigen mittel- bis langfristig ausgerichteten angebotsseitigen Massnahmen, eine nachhaltige Erholung der Schweizer Wirtschaft eingeleitet werden.

(ma.)



FOLKLORE-REISEN



Musikantenstadl mit Karl Moik

19. - 20. April in München

2 Tage Fr. 285.-

Alpenfestival Innsbruck

mit u.a. Géraldine Olivier

16. - 19. Mai (Pfingsten)

4 Tage Fr. 675.-

Kastelruther Spatzen

11. - 14. Juli und 03. - 06. September im Südtirol

4 Tage Fr. 570.-

Im Preis inbegriffen: Reise im MartiCar, Eintrittskarten, Übernachtung/Frühstücksbuffet im Doppelzimmer, Mahlzeiten und Ausflüge gemäss Programm

Weitere Angebote: Zillertaler Schürzenjäger, Roy Black-Festival, Alpenländischer Musikherbst in Ellmau



Reisebüro Marti
3283 Kallnach
Tel. 032 391 01 11

planen
bauen

umbauen

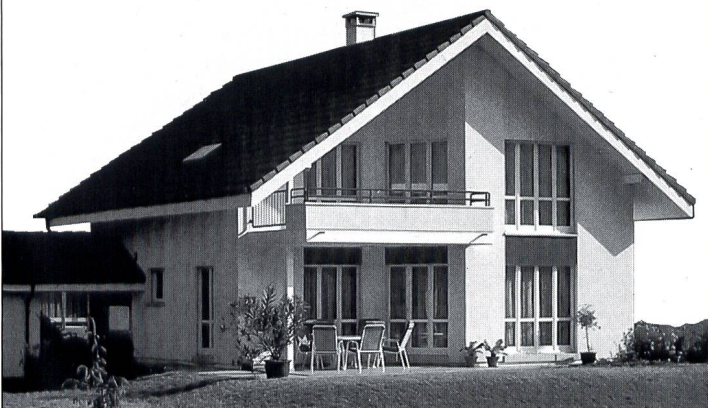
Seit 30 Jahren

BAUTEC

die Summe von Erfahrung und Kreativität

- Individuell auf Ihre Wünsche abgestimmt
- Zu Fixpreisen gebaut
- Qualität in Massivbauweise
- Besichtigung bestehender Häuser
- Eigenarbeiten nach Bedarf

Ihr zuverlässiger Partner für
Neubau und Umbau



Seit 30 Jahren
BAUTEC

3292 Busswil/Biel

5001 Aarau
1260 Nyon
8404 Winterthur

Verlangen Sie noch heute Unterlagen:

☐ BAUTEC IDEENKATALOG (über 60 Haus-Vorschläge)

☐ BAUTEC-UMBAU-Dok für Ihren Umbau

131 C 704

Name:

Vorname:

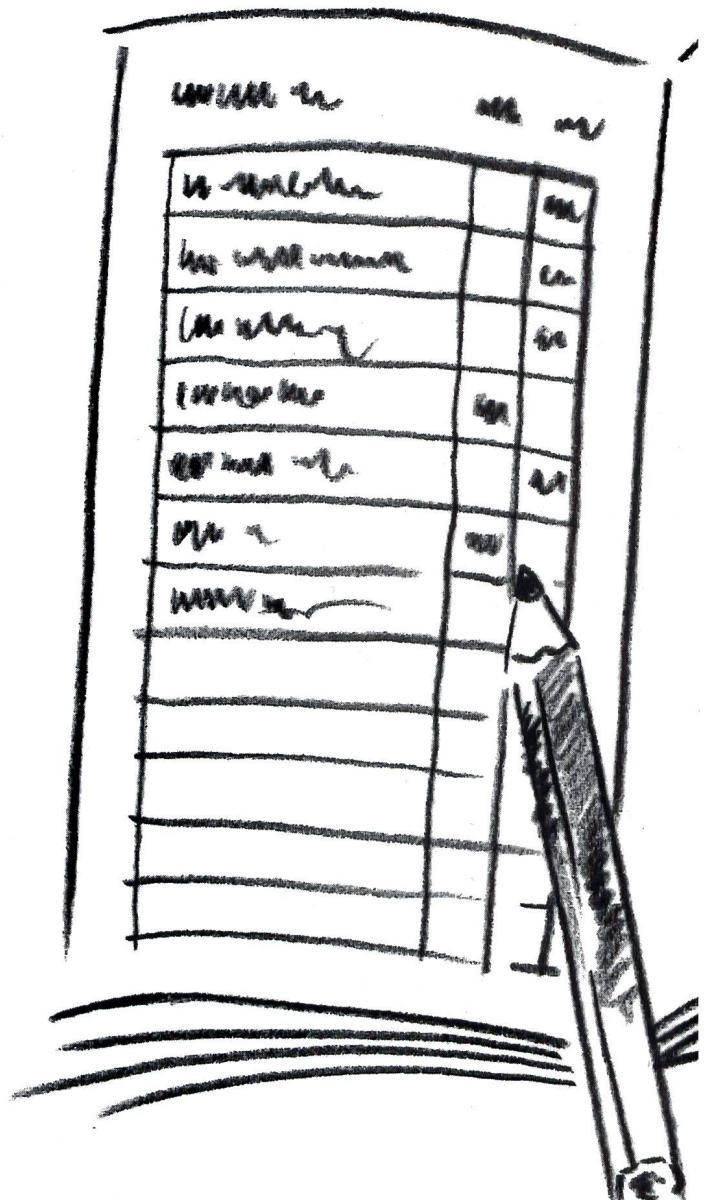
Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an: GENERAL BAUTEC AG, 3292 Busswil

Oder rufen Sie uns an: 032-384 42 55

Früher wurden Sparhefte, Formulare und Quittungen liebervoll, zeitraubend von Hand geschrieben.



Seite 2A

Royal Class

Natürlicher Tragkomfort in Vollendung



Das
Laufwunder

Royal Class

Die Krönung für
Ihre Füße!



Rückgaberecht
innert 7 Tagen



Mit dem
superweichen
Lienhard wird
Laufen zum
königlichen
Erlebnis

- Feines Tieffussbett
mit erhöhtem Absatz
- Pflanzlich gegerbte
Decksohle VEGETABIL
- Aktivkohle
- Naturkork
- Weiches Naturlatex
- Rubrex-Sohle aus
Naturgummi

Bestell-Coupon

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.-Nr.: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Schuh-Grösse-Nr.: _____ Farbe: ☐ rot (Palisander) ☐ blau

Bitte Coupon ausschneiden und einsenden an:

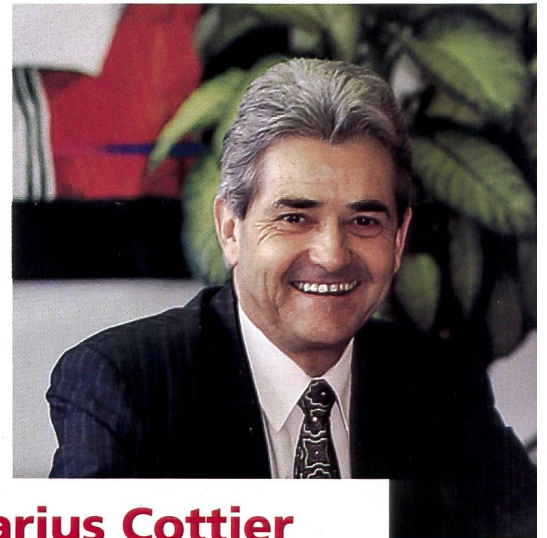
SOLEDOR SA
Gewerbestrasse 19
6314 Unterägeri
Tel. 041/750 02 80
Fax 041/750 53 55

**zum Preis:
Fr. 99,80**

Erhältliche Grössen
35 – 42. Bitte
unbedingt eintragen!

PAN 4/97

Der aus Jaun stammende promovierte Jurist kann auf eine vielseitige Tätigkeit für die Öffentlichkeit zurückblicken. Nachdem er während acht Jahren eine Rechtsanwaltspraxis geführt hatte, wurde der CVP-Politiker 1977 in den Freiburger Staatsrat gewählt. Zuvor bereits Delegierter des Hochschulrates, wurde ihm die Leitung seines Wunschdepartements anvertraut: des Erziehungs- und Kultusdepartements. Während seiner 15jährigen Tätigkeit in der Kantonsregierung wuchs ihm vor allem die «Alma mater friburgensis» ans Herz.



Dr. Marius Cottier wird 60

Am 14. April feiert Dr. Marius Cottier, seit fünf Jahren Verwaltungsratspräsident des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), seinen 60. Geburtstag.

Doch nicht nur die freiburgische Schulpolitik wurde massgeblich von Marius Cottier geprägt. Auch auf nationaler Ebene hinterliess der Vater von vier heute erwachsenen Kindern als Präsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz und Mitglied des Schweizerischen Wissenschaftsrats (jeweils 1979–1986) markante Spuren.

1992 wurde Marius Cottier an der SVRB-Delegiertenversammlung in Disentis als Nachfolger von Dr. Gion Clau Vincenz zum neuen Verwaltungsratspräsidenten gewählt. Seine bisherige Amtszeit ist geprägt vom Strukturwandel, den die Raiffeisen-Gruppe unter seiner Führung jedoch nicht aus Not, sondern aus innerer Stärke heraus angepackt hat. So haben sich in den vergangenen Jahren zahlreiche kleinere Raiffeisenbanken zu grösseren und damit wirtschaftlicheren Einheiten zusammengeschlossen. Das Resultat darf sich sehen lassen: Das Geschäftsjahr 1995 schloss mit einem Rekordergebnis ab, und auch für 1996 wird Raiffeisen an der in diesem Monat stattfindenden Bilanzpressekonferenz einen erfreulichen Abschluss vorlegen.

«Panorama» gratuliert Marius Cottier zu seinem runden Geburtstag und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute!

(ma.)

**Der neue Kombi-Heizschrank,
der in Ihrem Heizkeller aufräumt!**



sixmadun-OLYMP

- zentrales Heizgerät im sauberen Schrank
- eingebauter Kessel und Brenner für Öl- oder Gas
- Warmwasserbereitung eingebaut
- Speicher für Alternativenergien eingebaut
- geringe Installationskosten

«Auch ich heize sauber mit Sixmadun-Olymp.»
Franz Heinzer

Die Geschäftsstellen:

Bern, Chur, Glis-Brig, Holziken, Mendrisio, Neuenhof, Rothenburg, Sissach, St. Gallen, Volketswil, Wiesendangen, Yverdon, Zuchwil, Zürich ...

... und über 125 Servicestellen in der ganzen Schweiz. Eine ist bestimmt auch in Ihrer Nähe!

SIXMADUN-OLYMP AG, Wärmetechnik
Bahnhofstrasse 25, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 975 51 11 Fax 061 971 54 88

Bitte senden Sie uns unverbindlich Unterlagen über:

- | | | |
|--|---|-------------------------------------|
| ☐ Kombi-Heizschrank | } | ☐ Öl |
| ☐ Kompakt-Wärmezentralen | | ☐ Gas |
| ☐ Ölbrenner | | ☐ Gasbrenner |
| ☐ Wärmepumpen | | |
| ☐ Boiler | | |
| ☐ Ich bitte um eine kostenlose Beratung | | |

Unser Objekt:

- | | | |
|--|---|------------------------------------|
| ☐ EFH | } | ☐ Neubau |
| ☐ MFH mit _____ Wg. | | ☐ Sanierung |

Unsere Adresse:

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

am besten erreichbar: _____

Coupon einsenden an: SIXMADUN-OLYMP AG, Postfach, 4450 Sissach

Panorama 4/97

**Heute werden
Sparhefte,
Formulare und
Quittungen
einfach, schnell
und deutlich
mit dem kleinen
PR2-Schalter-
drucker
geprintet.**



Besuchen Sie Ihre Raiffeisenbank und staunen Sie über die vielen Vorteile unserer kleinen, eleganten und äusserst effizienten Olivetti-Printer PR2.

olivetti

Olivetti (Schweiz) AG, Industriestrasse 50, 8304 Wallisellen
Telefon 01 - 839 16 11, Fax 01 - 830 57 66

KNAUS & KNAUS BSW - Spiel 2/8

So möchte die «Spitzenfrau», Anita Dajcar-Florin, ihre Leidenschaft und ihr Kunsthandwerk verstanden wissen: Geleitet von der Tradition will sie gestalterisch ihre

Von Ruth Rechsteiner

Werke ins Jetzt transformieren. Das bedeutet, den Sprung zu wagen, sich vom Hergebrachten zu befreien und das Eigene in die Tat umzusetzen.

Spitzen, das sind doch jene zarten Gebilde auf Grossmutterns Truhe, die keinesfalls berührt werden dürfen – oder dann der Traum vom Hochzeitskleid und zarter Unterwäsche – aber eigentlich etwas aus einer vergangenen Welt. Aus einer Welt, da Frauen noch Zeit hatten, die Wintermonate in Geruchsamkeit am Klöppelkissen zu verbringen, um ihrer Aussteuer den besonderen Glanz von Spitzen zu verleihen. Aber auch aus einer Zeit, da Frauen Tag und Nacht für einen Schundlohn arbeiteten . . .

Ursprung im 16. Jahrhundert

«Spitzenmachen» ist ein sehr altes Handwerk. Als Grundtechniken sind Frivolité, Nadel-, Strick-, Häckel- oder eben die Klöppelspitze bekannt. Diese entwickelte sich wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der venezianischen Nadelspitze.

Traditionelles Klöppeln bedeutet, nach einem festen Klöppelbrief bestimmte Muster zu erarbeiten. Drehen und kreuzen – das sind die beiden Bewegungen,

die beim Klöppeln ausgeführt werden. Seit einem Jahrhundert können Bandspitzen auch maschinell hergestellt werden und unterscheiden sich kaum von handgemachten. Die Maschine kann aber nicht um die Ecke oder eine bestimmte Form klöppeln.

«Das ist die Herausforderung für die Klöpplerin, und da soll ihr Tätigkeitsbereich anfangen. Da ist es sinnvoll, die traditionelle Spitze zu pflegen. Durch die gute Wahl von Material und Form trägt die traditionelle Klöpplerin bei zur Erhaltung eines kostbaren

Ein verwunschenes Märchenhaus ist es, in dem Anita Dajcar-Florin in Bad Ragaz lebt.

Ein Märchenhaus, in dem Vergangenes und Zukünftiges einträchtig unter dem gleichen Dach leben. Ästhetik und Behaglichkeit – wunderbare alte Spitzenvorhänge und der Mikrowellenherd stehen da nebeneinander.

Spitzen sind Ausdruck des Zeitgeistes



Gutes unserer Zivilisation», meint Anita Dajcar-Florin.

Spitzen am Leben erhalten

Als Zeichenlehrerin ist sich Anita Dajcar-Florin an freies, künstlerisches Gestalten gewohnt. Vor Jahren, als sie noch nichts vom Handwerk Klöppeln wusste, malte sie ein Bild, das die Klöpplerin an der Arbeit zeigt. Ein Klöppelkissen aus dem Erbe der Tante faszinierte sie. Doch die Zeit war noch nicht reif. Erst 1983 erlernte sie das Klöppelhandwerk.

Sie arbeitete sich durch Mustervorlagen durch. Aus dieser Zeit stammen Bandspitzen, die heute den alten Küchenschrank zieren. Doch das war vor allem Fleissarbeit. Es drängte sie, nach eigenen Vorstellungen zu arbeiten. Ihre Spitzenphantasien umzusetzen.

«Die Erhaltung der Tradition ist natürlich wichtig, sie ist die Basis jeder Weiterentwicklung», meint sie. «Aber wenn die Tradition nur als solche weiterbesteht, bleibt das Design der Spitze immer auf dem gleichen Stand, und man vergisst, sich den veränderten ästhetischen Ansprüchen anzugleichen. Die Spitze ist somit nicht mehr lebensfähig.»

Wagnis eingehen

Ihr erstes frei gestaltetes Klöppelwerk strahlt die spielerische Leichtigkeit aus, mit der sich Anita Dajcar-Florin ans Werk macht: zwei tanzende Mädchen in fröhlicher Aufbruchstimmung. Durch nichts lässt sie sich einschränken, weder von der Technik, der Farbe, dem Material noch von dem, was sie ausdrücken möchte. Natürlich arbeitet sie auch mit Leinen, Hanf und Baumwolle – aber auch Papier lässt sich klöppeln oder gar Infusionsröhrchen, wenn es darum geht, die Krankheit der Mutter zu verarbeiten.

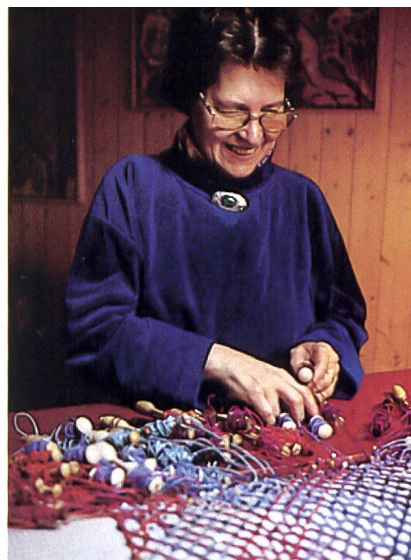
Spielerisches Experimentieren bedeutet, ein Wagnis einzugehen, sich vom Sicheren und Bewährten zu lösen. Das Risiko, einen

Misserfolg einstecken zu müssen, ist beim freien Klöppeln viel grösser als beim narrensicheren Arbeiten nach Vorlage. «Das Erlebnis der eigenen Tat und des eigenen Denkens macht es auf jeden Fall lohnend, das Wagnis einzugehen», meint sie sinnend.

Bildende Kunst

Inzwischen sind ihre Arbeiten Kunstwerke in Form und Farbe, die unverwechselbar den persönlichen Stil zum Ausdruck bringen. Es sind aber auch Werke (Bilder, Kleider oder Raumschmuck), die in die heutige Zeit passen. Die Künstlerin möchte, dass die Spitze Formen annimmt, die zum Beispiel auch einen Industriellen davon überzeugen können, dass Spitze als Raumschmuck möglich ist und Platz hat in der heutigen Gesellschaft und der modernen Architektur.

Die Spitze müsse den Anschluss an die bildende Kunst finden und in den Galerien präsent werden und dadurch künstlerische Anerkennung erkämpfen. Als einzige Möglichkeit zur Erreichung dieser Ziele sieht Anita Dajcar-Florin die Integrierung der Spitze in die Ausbildung in Textildachklassen der Schulen für Gestaltung. «Die Spitze muss Ausdruck des Zeitgeistes werden, muss Formen suchen, welche ihr ermöglichen, ernst genommen zu werden.»

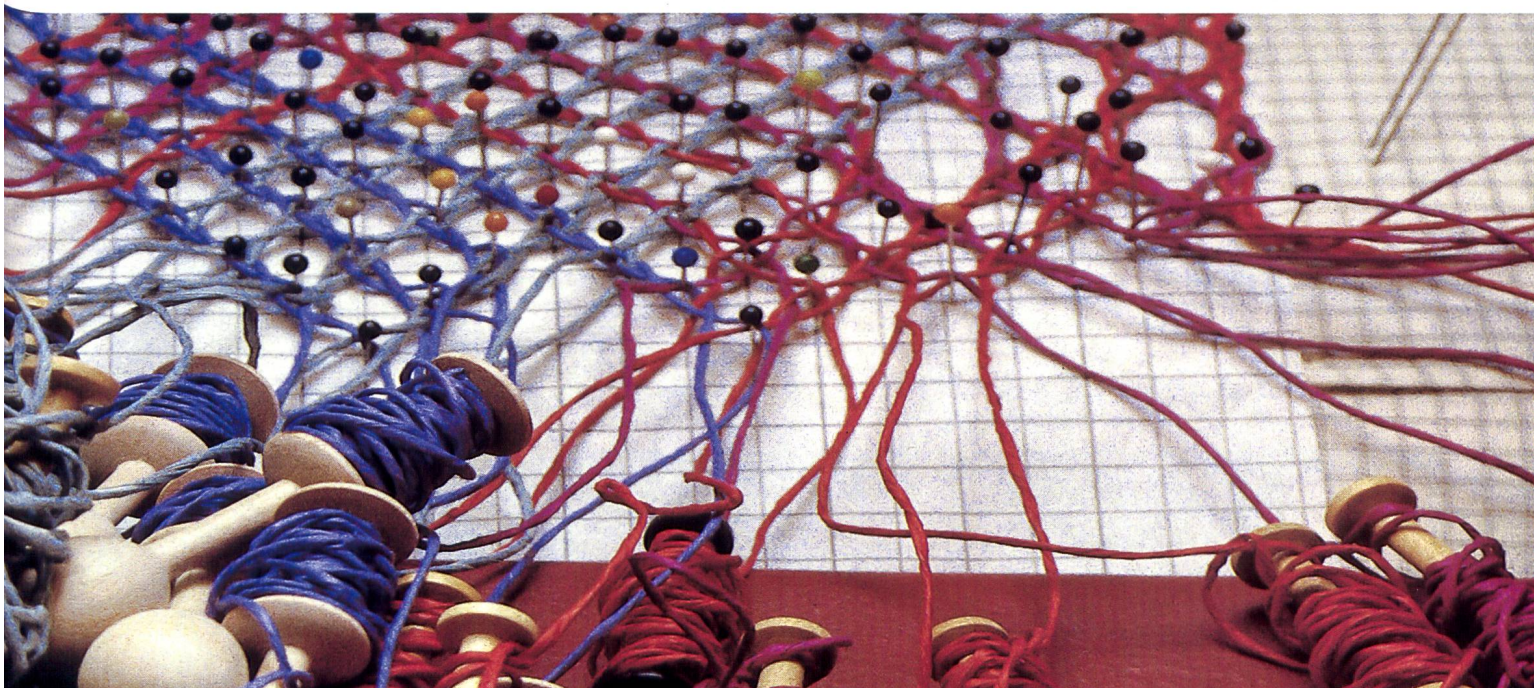


Spitzenmacherinnen in der Schweiz

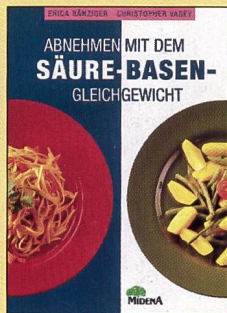
Es gibt sie noch – die Spitzenmacherinnen. Seit zwölf Jahren besteht die Vereinigung Schweizerischer Spitzenmacherinnen (VSS). In den Statuten ist als Zielsetzung festgehalten: «Das Interesse an Spitzen zu wecken, als Kulturgut zu pflegen, regional Typisches zu wahren und neu zu beleben und in ihrer handwerklichen Herstellung ein hohes Niveau anzustreben.» Der Verein zählt heute über 1000 Mitglieder.

Kontaktadresse: Gertrud Dietschi, Bensrüti-Hard, 9463 Oberriet, Telefon 071 761 21 08.

Fotos: Ernst Schär



Gesundheit kann man lesen



Erica Bänziger / Chr. Vasey Abnehmen mit dem Säure-Basen-Gleichgewicht

Wer unter Übergewicht leidet, tut gut daran, das Übel an der Wurzel zu packen. Ist der Körper einmal entschlackt und entgiftet und sind die Körperfunktionen harmonisiert, werden die Pfunde fast wie von selbst purzeln. Die Zauberformel heisst Ernährung im Säure-Basen-Gleichgewicht, also nie sauer und sauer, sondern nur sauer und basisch oder basisch. Diese Ernährungsform ist keine Diät im traditionellen Sinn. In richtiger Kombination ist alles erlaubt. Man isst gut und vor allem auch genug. 128 Seiten, geb., 25 Farbfotos, Best.-Nr. 15543, Fr. 19.–

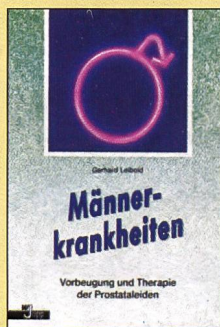


**Hans Pechatschek
Ringelblume**
Ein grosses Geschenk der Natur
Als besonders hilfreich wurde sie schon immer zur Behandlung von Krampfadern eingesetzt. Sie hat eine ähnliche Heilkraft wie Beinwell, löst das Wundsekret auf und fördert die Granulation. Über Pflanzung, Pflege, Ernte und Aufbereitung der Pflanze informiert Sie der Verfasser ebenso wie über Herstellung von Salben und Tinkturen. Sie erfahren, wie man die Pflanze zu ausgezeichneten Produkten verarbeitet und sie bei den verschiedensten Leiden zur Anwendung bringen kann. Selbstverständlich gibt das Buch auch gute Hinweise und Rezepte für die kosmetische Anwendung. 62 S., 19 Zeichnungen, Best.-Nr. 1073, Fr. 16.30



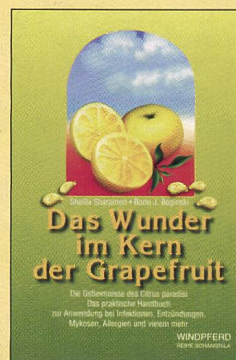
Kerngesund & gertenschlank

Sie möchten überflüssigen Pfunden zu Leibe rücken und dauerhaft schlank werden? Über 999 pfiffige Ideen bieten Ihnen Unterstützung und Hilfe, sich diesen Wunsch zu erfüllen. Wussten Sie schon, dass – ein Glas Wasser den Hunger stillt? – Kohlehydrate glücklich machen? – Sie sich mit Zucker hungrig essen? Akupunktur den Hunger vertreiben kann? – Frische Ananas durch das Bestreuen mit Salz noch aromatischer wird? Diese und viele weitere Tricks und Kniffe werden Ihnen helfen, sich gesund und wohl zu fühlen. 400 Seiten, gebunden, Best.-Nr. 7603, Fr. 17.80



Gerhard Leibold Männerkrankheiten Vorbeugung und Therapie der Prostataleiden

Aus dem Inhalt: Die Vorsteherdrüse des Mannes – Adenom der Prostata... darunter leiden die meisten Männer im Alter – Typische Warnzeichen des Adenoms – Verlauf der Erkrankung – Die Therapie des Prostata-Adenoms – Krebs der Prostata – Stadien der Krebskrankheit – Behandlung des Prostatakarzinoms – Akute Entzündung der Vorsteherdrüse – Die chronische Prostatitis – Die abakterielle Prostatatopathie. 130 Seiten, Zeichnungen, kartoniert, Best.-Nr. 8155, Fr. 19.–

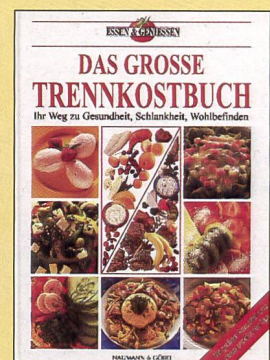


Shalila Sharamon, Bodo J. Baginski Das Wunder im Kern der Grapefruit

Extrakt aus dem Kern der Grapefruit lässt sich nicht nur in der allgemeinen Gesundheitsvorsorge für Menschen und Tiere und in kosmetischen Produkten verwenden, sondern wird auch zur Behandlung der meisten bekannten schädigenden inneren und äusserlichen Pilzkrankungen erfolgreich eingesetzt. Beeindruckt von den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten sind einige Wissenschaftler schon jetzt der Meinung, dass es sich hierbei um das mit Abstand interessanteste, rein biologische Breitbandtherapeutikum, Antibiotikum, Antimykotikum und Antiparasitikum, Konservierungs- und Hygienemittel der Zukunft handelt. Mit diesem Buch gelang es den Autoren, die weltweiten Therapieerfolge, Erfahrungen und Anwendungsbereiche umfassend zusammenzutragen und eingebettet in eine ganzheitliche Sichtweise begeisternd, allgemein verständlich und praxisnah darzustellen. 184 Seiten, PB, Best.-Nr. 3910, Fr. 19.–



Chitra Vata
Flüssigkeitskonzentrat
23 ml.: Fr. 16.80,
50 ml.: Fr. 29.80,
120 ml.: Fr. 58.–



Essen & Geniessen Das grosse Trennkostbuch Ihr Weg zu Gesundheit, Schlankheit und Wohlbefinden

Die Trennkost boomt – und das zu Recht! Können Sie mit Trennkost doch Ihr Wunschgewicht erreichen und gesund essen, ohne dabei ständig Kalorien zu zählen. Wie und warum das funktioniert, erfahren Sie im grossen Ratgeberteil dieses Buches. Die über 150 abwechslungsreichen Rezepte beweisen, dass Trennkost köstlich schmeckt. Das Schöne an den Gerichten: alle sind mit wenig Aufwand nachzukochen. Viele praktische Tips, ein übersichtlicher Trennungsplan sowie Wochenpläne und Menüvorschläge machen die Umsetzung der Trennkost im Alltag leicht. Das grosse Trennkostbuch – über 150 Rezepte und über 200 brillante Farbbilder machen Ihren Einstieg in die Trennkost zum Vergnügen! 159 Seiten, gebunden Grossformat, Best.-Nr. 1681, Fr. 35.50

Bestellitalon

Ich bestelle mit Rechnung und
Einzahlungsschein folgende
Bücher:

- ___ Ex. Best.-Nr. 15543 à 19.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 1073 à 16.30
- ___ Ex. Best.-Nr. 7603 à 17.80
- ___ Ex. Best.-Nr. 8155 à 19.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 3910 à 19.–
- ___ Ex. Best.-Nr. 1681 à 35.50
- ___ ml. Chitra Vata à

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Einsenden an:
VITA SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R 4/97



vita sana verlag ag

25 Jahre

im Dienste Ihrer Gesundheit

Via Carà 10, 6932 Breganzona,
Tel. 091/966 58 53, Fax 091/966 71 83

Die Rekordnotierungen an zahlreichen europäischen Börsenplätzen (so auch in der Schweiz) mahnen zur Vorsicht. Deshalb ist es interessant, einen Blick auf die Tokioter Börse

Von Björn Feddern,
Finanzberatung und Verkauf
RB/Research, SVRB

zu werfen, die heuer nach Ansicht japanischer Broker gute Chancen auf eine deutliche Kurserholung hat.

In Fahrt

Trotz vorübergehender Zeichen der Schwäche kommt die japanische Wirtschaft nämlich langsam in Fahrt. Für 1997 wird mit einer Zunahme des Bruttonationalprodukts von rund 2,6 Prozent gerechnet. Die wichtigsten Impulse gehen von den Exporten (Wirtschaftswachstum in den USA!) aus.

Beherrschendes Thema am japanischen Kapitalmarkt war in den vergangenen Wochen der Yen, der gegenüber dem Dollar an Terrain verloren hat. Die japanische Regierung hat sich zwar gegen eine weitere Abschwächung des Yen ausgesprochen. Damit haben aber Befürchtungen neuen Auftrieb erhalten, die Notenbank könnte demnächst den Diskontsatz heraufsetzen. Das tiefe Renditeniveau spricht noch immer gegen einen Kauf von japanischen Obligationen.

An der Tokioter Börse müssen sich die Investoren nach wie vor in Geduld üben. Im Vergleich zu den ausländischen Börsenplätzen, die 1996 zum Teil mit äusserst positiven Kursavancen überraschten, fristete der japanische Aktienmarkt bisher ein Mauerblümchen-Dasein. Die Abschwächung der japanischen Währung während der vergangenen Monate hat den exportorientierten und dollarsensitiven Titeln jedoch zu neuem Schwung verholfen. Andererseits gerieten inländische Aktien unter erhöhten Verkaufsdruck.

Vontobel Fund – Japanese Equity

Nachdem sich die Gewinnaussichten der grossen Exportunternehmen inzwischen verbessert haben und der wirtschaftliche Aufschwung Fortschritte macht, ist die weitere Entwicklung an der japanischen Börse wesentlich zuversichtlicher zu beurteilen. Aktienanlagen in Japan sollten sich daher auf international bekannte Blue Chips mit stabilen Ertragsersparungen konzentrieren.

Marktbeobachter weisen darauf hin, dass die Börse durch die anhaltende Deregulierung und

Öffnung des japanischen Marktes sowie die allmähliche Erholung der Weltwirtschaft zusätzliche Impulse erhalten wird. Für Anleger, die sich für ein Engagement im japanischen Aktienmarkt interessieren und über einen längeren Anlagehorizont verfügen, eignet sich insbesondere der Vontobel Fund – Japanese Equity, der in Dividendenwerte japanischer Gesellschaften investiert und eine Gelegenheit bietet, am Wirtschaftsaufschwung im Land der aufgehenden Sonne teilzunehmen.

In Japan kommt die Wirtschaft langsam wieder in Fahrt.



Foto: Prisma

Die Sonne geht auf

Im gegenwärtigen Börsenumfeld fällt es dem Anleger sichtlich schwerer, sich über die weitere Entwicklung an den internationalen Aktienmärkten eine eigene Meinung zu bilden. Gute Kursavancen bietet nach Meinung vieler Fachleute derzeit die Tokioter Börse.



Spass vor dem Bildsch

Das liebste Hobby der Kinder und Jugendlichen sind Fernseh- und Computerspiele. Ein Markt, auf dem ein erbitterter Konkurrenzkampf herrscht.

Die heute bevorzugtesten Spiele der 5- bis 25jährigen Jugendlichen sind jene, die auf dem Computer oder mittels Bedienungskonsole auf dem Fernsehschirm gespielt werden können. Nachdem Sega von Nintendo aus dem Markt gedrückt wurde, sieht sich der heutige Markt

Von Simon Vermot

der hart von Sony bedrängt. Diese japanische Firma ist mit ihrer «Playstation» auf Erfolgskurs. Spiele, die futuristische Rennen simulieren (wie «WipEout 2097» und «Street Racer» oder «Pandemonium»), sind wahre Renner.

Erbitterter Konkurrenzkampf

Nintendo hat jedenfalls nicht im Sinn, sich von seinem 83prozentigen Marktanteil in der Schweiz Stücke abschneiden zu lassen. Nach dem Game Boy, einem seit 1968 (!) auf dem Markt befindlichen 8-bit-NES-Gerät, beherrscht die Firma in Sachen tragbare Systeme

praktisch den gesamten Markt. Nach der Bedienungskonsole 16-bit Nintendo, die seit 1992 verkauft wird, ist nun seit März auch noch eine 64-bit-Konsole erhältlich.

Allein in den letzten zwölf Monaten wurden in der Schweiz 40 000 Konsolen Super Nintendo und 120 000 Game Boy verkauft. Damit ist vorauszusehen, dass sich mit dieser neuesten Konsole die 350 000 Fans zählende Gemeinde explosionsartig vergrössern wird. Übrigens: Bevor das Gerät auch nur schon in den helvetischen Geschäften lag, gingen bereits 20 000 Nintendo 64 im Vorverkauf über den Ladentisch.

Das Entscheidende: die Spiele

Aber selbst die schönste Konsole der Welt macht ohne attraktive Spiele keinen Spass. Dieses neueste Gerät ist das Produkt einer enormen Entwicklung – und das sowohl vom technischen als auch vom spielerischen Standpunkt her. Eine dreidimensionale Welt, in der die Figuren in alle Richtungen und in eine bis anhin unerreichte Tiefe bewegt werden können.

Allerdings muss man anmerken, dass die vorläufig für dieses Gerät verfügbaren Kassetten nur verbesserte Versionen bereits bestehender Spiele sind – wie zum Beispiel die klassischen «Super Mario», «Pilot Wings», «Wave Race» und «Star Wars». Bis Ende Jahr sollten aber, wie versprochen, ungefähr 50

neue Spiele, davon viele Sportspiele (Fussball, Basketball, Eishockey), auf dem Markt sein.

Dennoch ist Nintendo 64 seit seinem Erscheinen in Japan am 23. Juni letzten Jahres einer der grössten Verkaufserfolge der Firma. Eine halbe Million Geräte wurden in der ersten Woche verkauft. Für die Schweiz erwartet Nintendo, dass ungefähr 50 000 Geräte verkauft werden. Dazu kommt gemäss einer Umfrage das Dreifache an Spielen. Rund 379 Franken kostet das Gerät. Zwischen 80 und 130 Franken bewegt sich der Kaufpreis für ein Spiel. Ein wahrer Geldregen wird sich also über das Land der aufgehenden Sonne ergiesen.

Alles ein alter Hut...

Über 5000 Spiele werden jedes Jahr in den USA neu entworfen. 3000 davon kommen nach Europa. Aber nur 10 Prozent haben auch wirklich Erfolg.

Allerdings ziehen bereits die ersten Wolken über diesen Sektor, der im letzten Jahrzehnt weltweit Millionen von Spielern begeistern konnte, auf. Im Gegensatz zu 1983, als die Herausgeber und Autoren von Spielen nach der Auflösung der Konstruktionsfirma Atari einen ganzen Wirtschaftszweig vor dem Ruin retteten, liegt diesmal das Problem in einer Kreativitätskrise. Ob auf dem PC oder der Konsole, die Schöpfer erfinden prächtige, schnelle und schöne Spiele, die aber von der



rm

Handlung her ihren Vorgängern aufs Haar gleichen. Die Kampfspiele verkaufen sich gut. Also wird der Kunde gleich mit mehreren Schlägerei-Versionen wie «Tekken» und «Virtua Fighter» eingedeckt, nachdem er sich bereits in älteren Spielen in ein As des Kampfsports verwandelt hatte.

Seien es die Simulationsspiele (wo man sich als Flugpilot, Rennfahrer oder Astronaut fühlen kann – es ist ungefähr alles dasselbe), seien es die Sportspiele (graphisch und von der Bewegung her sehr verbessert – aber das ist auch schon alles) oder seien es die Rollenspiele (die sich noch am besten verkaufen): Es sind alles doch nur magere Kopien von dem, was man schon vor fünf oder zehn Jahren gespielt hat.

Hohe Entwicklungskosten

Allerdings muss dazu gesagt werden, dass die Entwicklung der Software einen riesigen finanziellen Einsatz verlangt. Deshalb überlegt es sich eine Firma zweimal, bevor man ein neues Produkt auf den Markt bringt. Unter einer Million Dollar kann nichts Grosses mehr hervorgebracht werden, und bei solchen Kosten können sich nur wenige Firmen einen Fehler leisten. So greift man eben wieder auf die altbewährten Erfolgsrezepte zurück, fügt noch ein oder zwei Veränderungen an, bevor man sie wieder mit guten Erfolgsaussichten auf dem Markt präsentiert.

Blupi zu Hause

Lernspiel, PC, von 3 bis 8 Jahren, 1 Spieler

Für Kinder ab 3 Jahren, wir empfehlen es jedoch erst ab dem Kindergarten. Bei Bedienung der Tastatur erlebt Blupi alle möglichen Abenteuer. Ein ausgezeichnetes Spiel, um das Alphabet und das Zählen zu lernen.

Worms

Strategiespiel, Super Nintendo, ab 8 Jahren, 1–4 Spieler

Das Spiel besteht darin, seine eigenen Würmer vor dem klebrigen Gegner zu retten und diesen dafür im Karpfenteich baden zu schicken. Für diese Aufgabe sind die Bewohner des Komposthaufens bis zu den Zähnen bewaffnet!

WipEout 2097

Simulation eines futuristischen Rennens, Playstation, ab 12 Jahren, 1 bis 2 Spieler

Dies ist heute die wahrscheinlich beste Simulation eines Rennens auf dem Verkaufsmarkt. Überraschend die sorgfältige Ausführung: neu überdachte Spielbarkeit, schnellerer Zugang zum technischen Umlauf und besser geführte Kollisionen.

Tomb Raider

Abenteuer/Action, Playstation/Saturn, ab 15 Jahren, 1 Spieler

Zukünftiger Hit! Die unheimliche Stimmung und die Tricktechnik werden den anspruchsvollen Liebhabern dieses Genres gefallen. Die 3D-Welt, in der sich die Heldin bewegt, ist ästhetisch ansprechend und voller Fallen.

Capitalism

Ökonomische Simulation, PC, ab 20 Jahren, 1 Spieler

Für geübte Spieler. Eine einzige Regel bestimmt bei diesem Spiel die Wahl: die Rentabilität. Die zeichnet sich aber erst nach der Lektüre von Statistiken über Fabrikationskosten, Fristen oder Qualitäten ab. Intelligent und lehrreich. (sv.)



Foto: Markus Heimlicher

Seit der Tour de Sol '85 haben Solarfahrzeuge ihren festen Platz im Nahverkehr erobert.

Reif für den M

Spätestens am 25. November 1973, als auf dem Höhepunkt der Erdölkrise Schweizerinnen und Schweizer des Sonntags auf leergefegten Strassen und Autobahnen promenierten, musste auch breiteren Schichten schlagartig ihre Abhängigkeit vom Erdöl zu Bewusstsein kommen.

Was schon an der Weltausstellung von 1878 in Paris

durch Abel Pifre der staunenden Öffentlichkeit vorgestellt worden war, sollte nach den Plänen der durch die Energieverknappung

Von Markus Heimlicher

mobilisierten Solarpioniere auch neue Schienen in der Energieversorgung freilegen. Während jener im Jardin des Tuilleries staunenden Parisern noch seine durch Solarkraft gedruckte Zeitung verteilt hatte, forderten diese ein Jahrhundert später nicht weniger als die technische Nutzung der Sonnenstrahlung im globalen Stil.

Kollektor hiess das geheimnisvolle Element, um das sich alles drehte. Dannzumal noch fehlendes technisches Know-how wurde durch beachtlichen Idealismus und durch kämpferische Parolen an die Adresse der Elektrizitäts- und Öllobby mehr als aufgewogen.

Systematisch ergründen

Auch unter den Politiker(innen) herrschte nach der Nahostkrise Alarmstufe 1: der Sonne als Energiespenderin nicht abgeneigt war etwa der populäre Energieminister Willi Ritschard, der als beratendes Organ des Bundesrates die Eidgenössische Fachkommission für die Nutzung der Sonnenenergie (KNS) ins Leben rief und es sich nicht nehmen liess, am 27. Juni 1978 bei strömendem Regen im Eidgenössischen

Institut für Reaktorforschung (EIR, heute PSI) in Würenlingen die mit 200 m² Kollektorfläche damals grösste Schweizerische Sonnenenergieanlage einzuweihen. Öffentliche und private Gelder, insbesondere auch jene des Nationalen Energieforschungsfonds (NEFF), wurden jetzt vermehrt eingesetzt, um die Solartechnik systematisch zu ergründen. Die Hochschulen dagegen, insbesondere die ETH in Zürich, übten sich in vornehmer Zurückhaltung.

Tendenz steigend

Vorerst hatte sich das Interesse der Ingenieure auf die Sonnenkollektoren konzentriert, deren Wirkungsgrade für die Wärme-gewinnung eine erhebliche Rolle spielten. Damit rückte auch die Meteorologie, insbesondere die Kenntnis der Sonnenstrahlung auf beliebig orientierte Flächen, ins Zentrum. Ab 1980 setzte sich die Erkenntnis durch, dass der beste Kollektor nichts taugt, solange er nicht mit der übrigen Gebäudetechnik in optimaler Art zusammengeschlossen und das gesamte System einwandfrei geregelt ist. Damit lag auch die Verbindung zur Architektur und zu elektrischen Anwendungen auf der Hand.

Jean-Christophe Hadorn, Lausanner Ingenieur und vom Bundesamt für Energiewirtschaft mandatiertes Sonnenenergie-Forschungsprogrammleiter, meint: «Die Solarwärme hat in den letzten zehn Jahren erhebliche Fortschritte gemacht: Die Anlagen sind einfacher und somit zuverlässiger und billiger geworden. Einzelne Firmen haben ein bis zu 20-jähriges Knowhow, und die Sonnenenergie ist dabei, sich von einem einstmals bescheidenen Gewerbe zu einer kleinen Industrie zu entfalten. Zur Zeit sind in der Schweiz ungefähr 200 000 m² Sonnenkollektoren installiert. Und der Trend ist eindeutig steigend.»

Berührungspunkte

Probleme für die Verbreitung dieser Technik im grossen Stil ortet Hadorn an verschiedenen

«Die Wetterprognosen sind sehr wichtig geworden»

Interview mit Regula Fürst (Oberdorf)



Foto: Roland Aellig

Mit der Solarenergie rundum zufrieden: Familie Fürst trägt auch in den kältesten Wintermonaten keine Pelzmäntel.

Familie Fürst aus dem basel-ländischen Oberdorf BL, nach zweijährigem Auslandsaufenthalt wieder in die Schweiz zurückgekehrt, hat ihre Sonnenwohnung via Familienangehörige gefunden und vor der Rückkehr nie mit eigenen Augen gesehen.

Panorama: Regula Fürst, bereuen Sie heute Ihre Risikofreudigkeit?

Regula Fürst: Nein, ganz im Gegenteil. Die Wohnung ist toll, die hellen Zimmer sind ein echtes Plus. Die grossen Fenster geben uns beinahe den Eindruck, dass wir im Freien wohnen...

Panorama: Wollen Sie damit auch sagen, dass es manchmal so kalt ist wie im Freien?

Regula Fürst: Sie scherzen. Das Raumklima bietet überhaupt keine Probleme, wenn man nicht konstant seine 20 Grad erwartet. Es kann vorkommen, dass es am Morgen 18 Grad ist und die Temperatur an einem sonnigen Wintertag ausnahmsweise sogar bis auf 27 Grad steigt. Während der langen Kälteperiode im vergangenen Januar, als wir mit dem Zimmerofen heizen mussten, lag sie immer zwischen 18 und 22 Grad.

Panorama: Und wie sieht es mit der Miete aus?

Regula Fürst: Wir haben für uns und unsere zwei Kinder dreieinhalb Zimmer. Vergli-

chen mit einer Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung in einem Block bezahlen wir sicher mehr. Wenn man aber die Wohnfläche, den direkten Zugang ins Freie und den Garten mitrechnet, relativiert sich der Aufpreis.

Panorama: Wie denken die Oberdorfer über das Solarhaus?

Regula Fürst: Die Wohnung finden alle toll, bei der Architektur scheiden sich die Geister. Ich vermute, dass Kritik auch oft aus Unwissenheit angebracht wird. Denn auch in den kältesten Winter-



Foto: Roland Aellig

Die Wintersonne dringt tief in die Räume ein und sorgt für ein optimales Raumklima.

monaten müssen wir keine Pelzmäntel tragen!

Panorama: Was hat für Sie mit der neuen Wohnung geändert?

Regula Fürst: Die Wetterprognosen sind sehr wichtig geworden, denn gewöhnlich entscheiden wir am Morgen, ob eingheizt wird oder nicht. Ist Wintersonne angesagt, lassen wir es sein – die Temperatur steigt in kürzester Zeit von selbst.

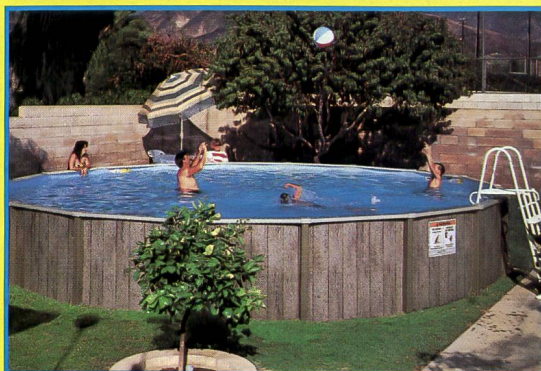
Interview: Markus Heimlicher

arkt



SCHWIMMBÄDER

Sich erholen im eigenen Garten in einem Pool von Gloria. Unsere grosse Auswahl, Leistungen und günstigen Preise werden Sie überraschen.



GLORIA
bietet traditionelle Qualität,
gebaut für die Zukunft

Ich möchte mich informieren. Bitte senden Sie mir Schwimmbad-Unterlagen.

Name:.....

Str.

PLZ Ort

GLORIA

Aaraustrasse 90, CH - 5200 Brugg

Tel.056/441 84 31 Fax 056/441 80 42

«Schallschutzwände mit Solarzellen ästhetisch aufgewerte»

Interview mit Thomas Nordmann (Männedorf)*



Solarstrom muss nicht nur produziert, sondern auch verkauft werden: Sonnen-Promotor Thomas Nordmann von TNC Männedorf in Aktion.

Panorama: Thomas Nordmann, Sie gelten als fundierter Kenner der Schweizer Solarwirtschaft. Seit wann sind Sie dabei?

Thomas Nordmann: 1974 bin ich als erster vollamtlicher Sonnenenergieforscher ins Eidgenössische Institut für Reaktorforschung (EIR) eingetreten. Nach 1980 habe ich in die Privatwirtschaft gewechselt, seit elf Jahren arbeite ich als selbständiger Unternehmer. . .

Panorama: . . . um Ihren früheren Arbeitgeber, die Öffentliche Hand, von der Notwendigkeit von Solarstrom-Netzverbundanlagen zu überzeugen.

Thomas Nordmann: Unter anderem. Drei wichtige Projekte hat TNC in den letzten Jahren realisiert: 1989 entlang der A13 bei Chur, 1992 längs der SBB-Linie Bellinzona-Locarno und 1996 bei Giebenach/BL. Jede davon kann mit einer Leistung von 100 kW Elektrizität ins Netz einspeisen. Hinzu kommen kleinere Anlagen wie beispielsweise die Marzilibahn beim Bundeshaus.

Panorama: Die Anlagen gehören also Bund und Kanton, das EW kauft den Strom ab. Zu welchem Tarif?

Thomas Nordmann: Mit dem Energienutzungsbeschluss wurden 16 Rappen festgelegt. Die Bündner sind die einzigen, die nicht soviel bezahlen wollen.

Panorama: Weil die Autofahrer(innen) geblendet werden?

Thomas Nordmann: Bei der ersten Anlage hatten Strassenverkehrsamt und Verkehrspolizei noch Vorbehalte bezüglich Blendung der Verkehrsteilnehmer angemeldet. Die Praxis hat aber gezeigt, dass dieses Problem nicht besteht. Einhellig ist man heute sogar der Meinung, dass die Schallschutzwände durch die Zellen ästhetisch aufgewertet werden.

Panorama: Warum wurden keine Grätzel-Zellen verwendet?

Thomas Nordmann: Weil sie von der Praxis und einer zehnjährigen Wirkungsgradgarantie durch industrielle Hersteller noch viel zu weit entfernt sind. Die Medien haben hier völlig falsche Erwartungen geweckt. Und selbst wenn die Zellen aus Lausanne gratis wären, würden nicht einmal die Hälfte der Anlagekosten entfallen.

Panorama: Ist die Finanzierung Ihrer Projekte schwierig?

Thomas Nordmann: Drei ähnliche Projekte in den Kantonen Tessin, Graubünden und Waadt sind leider am knappen Geld gescheitert. Die Beschaffung der Mittel beansprucht in der Schweiz zwei bis drei Jahre, das eigentliche Engineering ein Jahr und der Bau der Anlage vier bis acht Wochen.

Panorama: Und im Ausland?

Thomas Nordmann: Da gilt die Schweiz als führend. TNC baut Anlagen in Amsterdam und Berlin und ist auch an weiteren Projekten beteiligt. Auch die Japaner zeigen reges Interesse. Doch im eigenen Land gilt der Prophet eben wenig.

Interview: Markus Heimlicher

*Thomas Nordmann ist Geschäftsführer und Inhaber der Firma TNC Consulting AG Männedorf/ZH. Er ist Präsident des Sonnenenergie-Fachverbandes Schweiz (SOFAS).

Fronten. Erstens bei den Installationen, wo gegenüber solaren Innovationen noch erhebliche Berührungängste existieren. Und zweitens beim Verhältnis Mieter-Vermieter. Denn: Welcher kommerziell rechnende Hausbesitzer hat ein Interesse, in eine Solaranlage zu investieren, wenn er die Nebenkosten für Wasser und Heizung ohnehin direkt an die Mieter überwälzen kann? Die Tatsache, dass in der Schweiz rund drei Viertel der Bevölkerung Mieter sind, verleiht dieser Frage eine zusätzliche Brisanz.

Nicht immer ist der Preis der gewonnenen Wärme die ausschlaggebende Grösse – aber oft. «Tiefere Preise erreichen wir entweder auf dem Weg der Innovation, wo das Ziel der Energieforschung heute heisst: noch einfachere Anlagen mit noch kleinerem Materialaufwand. Oder über höhere Stückzahlen, dies ist das Ziel der Hersteller, die in den letzten Jahren tolle Produkte auf den Markt gebracht haben. Auf der thermischen Seite sind hier kaum noch revolutionäre Veränderungen zu erwarten. Zögern Sie daher nicht, jetzt einzusteigen», rät Hadorn und steht mit seinem Aufruf nicht allein da, denn 20 000 bis 30 000 Schweizer profitieren schon jetzt von der Sonne.

Solarstrom ist relativ teuer

Verglichen mit der Wärme hat der Solarstrom einen schwereren Stand. Auch hier ist die Technik weit fortgeschritten, doch Elektrizität aus der Sonnenzelle ist noch relativ teuer, zwischen Fr. –.50 und Fr. 1.10, je nachdem was zu den Kosten gerechnet wird. Preisreduktionen werden möglich, sobald im grossen Stil produziert und installiert werden kann: Economy of Scale ist hier angesagt. Neue Trägerschaften, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den Elektrizitätserzeugern und modernen Finanzierungsmöglichkeiten zeichnen sich am Horizont ab, an dem unaufhaltsam langsam die Sonne aufgeht.

Lesen Sie im nächsten «Panorama»: Der Weg zur eigenen Sonnenenergie-Anlage.



Viel Aufsehen erweckte in Paris Abel Pifre mit seiner ersten durch Sonnenkraft gedruckten Zeitung. Um so enttäuschter war der Erfinder, weil sich kein ernsthafter Käufer für sein Patent interessierte.

Sticht: Meinel-Meinel



Blick in den Heizungsraum einer grösseren Sonnenkollektoranlage. Ausgereifte Technik und saubere Verarbeitung gehören heute zum Standard.

Foto: Roland Aellig



Nachahmenswerte Zusammenarbeit zwischen Bund, Kanton und Privatwirtschaft demonstriert hier das Bezirks-tiefbauamt Chur bei der Montage von Solarstrom-Panels entlang der A13.

Foto: Markus Heimlicher

VELOFERIEN



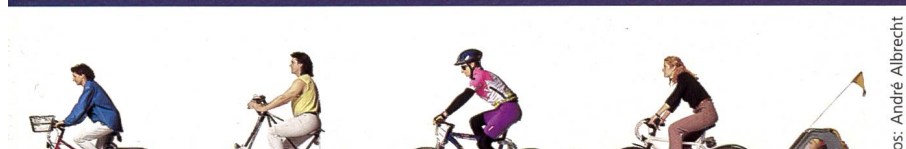
Fotos: z/Vg. Schweiz Tourismus

Mir si mit em Velo do ..



Das Velo erfreut sich immer grösserer Beliebtheit.

Ob bei Jung oder Alt: Velotouren und Veloferien sind gefragt wie nie zuvor.



os: André Albrecht

Veranstalter von Veloreisen

Im vergangenen Jahr hat «Schweiz Tourismus» mit einer grossen Kampagne Werbung für die Schweiz als Veloland gemacht. Die Tourismusmanager wollten vor allem die Gäste aus Belgien, Frankreich, Deutschland und

Von Thomas Knapp

Holland für das Alpenland begeistern. Mit Prospekten, TV-Spots und via Internet wurde für die velofreundliche Schweiz in den entsprechenden Ländern geworben. Ob sich dieser Werbeaufwand gelohnt hat, kann die Medienbeauftragte von «Tourismus Schweiz», Margrit Reusser, zwar nicht in Zahlen ausdrücken: «Eine Auswertung ist nicht möglich.» Sie ist aber überzeugt, «dass wir mit der Kampagne das Bike in Verbindung mit Wellness, Kultur und Festivitäten gebracht haben. Wir haben damit gezeigt, wie vielfältig unser Angebot im Sommer ist.»

Bike Pass lanciert

Das Veloland Schweiz hat seinen in- und ausländischen Gästen in der Tat einiges zu bieten. Im vergangenen Jahr hat Schweiz Tourismus zusammen mit dem grössten nationalen Velovermieter, der Firma «Rent a Bike» in Therwil, den «Swiss Bike Pass» kreiert. Für zwei, drei oder fünf Tage können Velofahrer den Pass an jedem Bahnschalter kaufen. Er gilt auf allen öffentlichen

Verkehrsmitteln und ist für die 1. oder 2. Klasse erhältlich. Im Preis inbegriffen sind ein Mietvelo und der Transport im Selbstverlad. Der Pass kostet für zwei Tage 180 Franken und für fünf Tage 290 Franken (2. Klasse). Mit einem Halbtax-Abonnement gibt es eine Ermässigung zwischen 20 und 40 Prozent.

Aber Achtung: Nicht alle Bergbahnen und Schifffahrtsgesellschaften akzeptieren den Pass als Velotransportbillett.

Velomieten ist beliebt

Die Zusammenarbeit des privaten Velovermieters mit den Bundesbahnen bescherte «Rent a Bike» im vergangenen Jahr rund 100 000 Velovermietungen. 4200 Mietvelos stehen an 230 Vermietstellen (Bahnhöfen) bereit. Die «Rent a Bike»-Idee ist kundenfreundlich: Ein Telefonanruf bis spätestens am Vortag genügt (Gruppen sollten frühzeitig bei einer SBB-Station reservieren), und das Cilo-Bike steht am Ausgangsbahnhof bereit. 21 Franken bezahlt ein Erwachsener pro Tag für ein Countrybike. Für 57 Franken kann sich eine ganze Familie mit Velos eindecken. Wer das Rad auf einem anderen Bahnhof zurückgibt, bezahlt einen Zuschlag von 6 Franken.

Zahlreiche Anbieter von Veloreisen

Wer nicht selber planen will, kann sich bei einem der zahlrei-

■ Arcatour,
Bahnhofstrasse 23,
6301 Zug
Telefon 041 711 97 79
■ Baumeler AG,
Zinggendorstrasse 1,
6002 Luzern
Telefon 041 418 65 65
■ Bike Adventure Tours,
8910 Affoltern am Albis
Telefon 01 761 37 65
■ Billy's Adventure Holidays,
Postfach, 6055 Alpnach Dorf
Telefon 041 660 9189

■ Eurotrek,
Malzstrasse 17-21,
8036 Zürich
Telefon 01 462 93 92
■ Greg-Tours, Gregor Frei,
Lambersgstr. 2, 8610 Uster
Telefon 01 941 25 66
■ Hotelplan Radsportferien,
Habsburgstr. 9, 8031 Zürich
Telefon 01 277 81 11
■ Interrad Reisen,
Kronengasse 23, 5400 Baden
Telefon 056 222 89 88
■ Jugi Tours,
Postfach, 8042 Zürich
Telefon 01 360 14 00
■ Kuoni Sport Live,
Postfach, 8037 Zürich
Telefon 01 277 40 40

chen Reiseveranstalter informieren (Auswahl siehe Kasten). Bevor eine Veloreise aber gebucht wird, sollte man sich im klaren darüber sein, ob man individuell oder in Gruppen unterwegs sein möchte. Andere Fragen muss der Reiseveranstalter beantworten: Gibt es Mietvelos? Wie anspruchsvoll sind die Strecken? Wie ist der Hotelkomfort? Gibt es Schlechtwetterprogramme?

Ob individuell oder mit andern zusammen; Routenvorschläge mit brauchbarem Kartenmaterial und die Sicherstellung des Gepäcktransportes während einer Tour müssen mindestens im Angebot des Reiseveranstalters enthalten sein.

Inselträume

Sportliche Velofahrer, kurz «Gümmeler» genannt, suchen im Frühjahr gerne südlichere Destinationen auf. Einer der ersten

Anbieter solcher Trainingswochen ist der ehemalige Steher-Weltmeister Max Hürzeler, der seit zehn Jahren Tausende von Radgenossen mit «Hotelplan» nach Mallorca lockt. Der Service an Ort lässt keine Wünsche offen: Anfänger wie Profis kommen gleichermassen auf ihre Kosten. Der Freizeitradler erkundet in der Plauschgruppe die Insel nach Sehenswürdigkeiten, der ambitionierte Freizeitsportler interessiert sich indes mehr für seinen Pulsmesser.

«Die Leute suchen aber in erster Linie aktive Erholung», ist der Ex-Profi Thomas Wegmüller überzeugt. Seit drei Jahren bietet sein Sport-Service zusammen mit «Kuoni» Veloferien auf Zypern an. Auch bei Wegmüller sollen verschiedene Leistungsgruppen dafür sorgen, dass sich alle auf der Mittelmeerinsel wohlfühlen. «Für die meisten meiner Gäste steht der Genuss im Vordergrund. Sie wollen Land und Leute näher kennenlernen.»

Praktisch und schnell

Die Beliebtheit des Velos lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Gesundheit, Freizeit, Vergnügen, Sport, Abenteuerlust und Umweltbewusstsein. «Es erstaunt mich immer wieder, wie schnell man mit dem Velo von A nach B gelangt», nennt Margrit Reusser einer ihrer Gründe, weshalb sie regelmässig das Velo benutzt. Und wie der PR-Verantwortlichen von «Tourismus Schweiz» ergeht es vielen anderen auch: «Das Velo kann die Lebensqualität steigern.»

Bücher, Karten und Zeitschriften

■ Bike & Sleep – das Handbuch für Velloferien in der Schweiz. Kümmerly und Frey. 10 Franken.

■ 30 Velotouren – Mit der Bahn zum Veloplausch. Werd Verlag, Fr. 34.80.

■ Prüf mit. Mehr Freude am Fahrrad. Typen, Technik, Touren. Sonderausgabe Fr. 16.80. Stiftung Warentest und Konsumentinnenforum Schweiz, Postfach, 8024 Zürich. Tel. 01 252 39 14.

■ Schweizer Velotourenführer. Kantone Bern, Deutsch-Freiburg, Solothurn. Die 50 schönsten Radwanderungen. Herausgeber VCS, Kümmerly und Frey. Fr. 23.80.

■ Die Schweiz aus Spass am Biken. Gratis-Broschüre. (Deutsch, Französisch, Niederländisch). Schweiz Tourismus, Bellariastrasse 38, Postfach, 8027 Zürich. Tel. 01 288 12 12.

■ VCS-Velokarten: 17 verschiedene Schweizer Regionen im Massstab 1:60 000, je Fr. 26.80. Erhältlich beim VCS, Postfach, 3360 Herzogenbuchsee.

■ Swiss RadPac CD-Rom (Windows ab 3.1.) mit Schweizer Kartographie, Planer für individuelle Radtouren. Kümmerly und Frey. 68 Franken.

■ Move – Die Schweizer Fahrradzeitschrift. 5 Franken. Am Kiosk, im Velogeschäft oder Tel. 031 388 72 72.

■ Tour-Velo – Rennrad-Magazin. Fr. 7.50. Am Kiosk oder im Abonnement. Tel. 062 836 62 72.



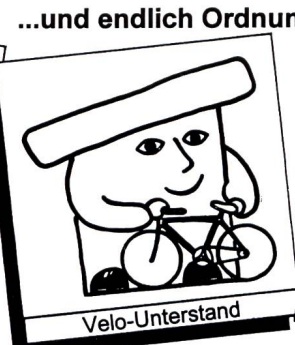
FRISBA
Garagen

Jede Grösse, jede Ausführung

FRISBA AG, Garagen/Tiefgaragen/Raumzellen, 6275 Ballwil, Tel. 041/448 16 66, Fax 041/448 33 94

Gewinnen sie mehr Platz ...

...und endlich Ordnung



Gute Nachrichten!

Mit der Kuster Kleinbaute schaffen Sie Raum. In der auch für Sie richtigen Grösse. Individuell, attraktiv, massiv + preiswert. Über 3000 x wurde so schon Platz und Ordnung gemacht.

Kuster Gartenhäuser 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 15 25

Verlangen Sie Prospekt!

Inserate im Panorama.

KRETZ AG, Verlag und Annoncen, General Wille-Strasse 147, Postfach, CH-8706 Feldmeilen, Tel. 01 923 76 56, Fax 01 923 76 57



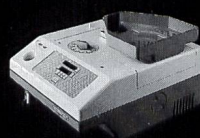
prema

Prema GmbH
Fabrik für Geldzählmaschinen
CH-4665 Oftringen
Telefon 062 797 59 59

Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.



Rotojet



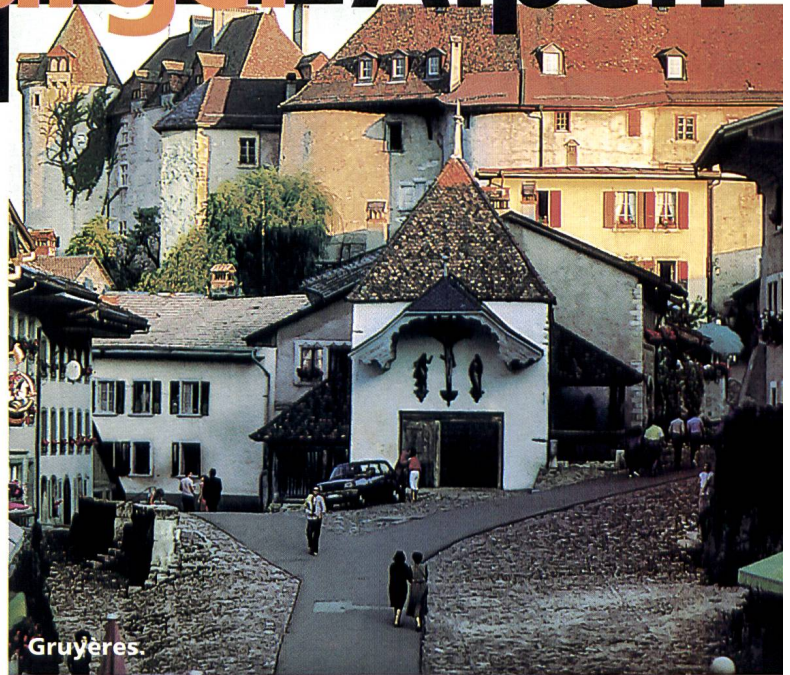
De La Rue



Selfservice

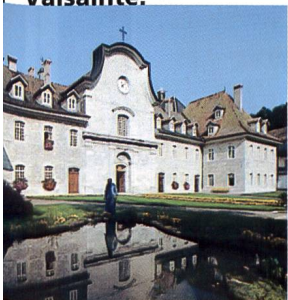
Kleinod in den Freiburger Alpen

Viele wichtige Strassen führen in der Nähe von Gruyères, diesem stolzen, historischen Marktflecken, vorbei, ohne aber dessen heitere Ruhe zu stören. In einer Höhe von 800 m, zwischen Charmey und dem Moléson in den Freiburger Alpen gelegen, hat dieses Städtchen sein mittelalterliches Flair bis in die heutige Zeit bewahrt.



Gruyères.

Das Kartäuserkloster Valsainte.



Charmey,
alte Bauernkunst.

kalen. Hier kann man ein kräftiges Fondue, gefolgt von Heidelbeeren oder Erdbeeren mit einer Portion Rahm, geniessen. Ein Spaziergang in der Umgebung, inmitten einer malerischen Landschaft, lässt die Alltagssorgen vergessen.

Zeugnisse aus der Feudalzeit

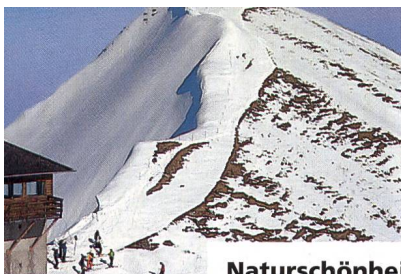
Auf einem Felsvorsprung duckt sich das Städtchen in einer Geländefalte. Zu Fuss (das Auto lässt man besser vor den Stadtmauern stehen) erreicht man durch eines der drei Tore die Innenstadt. Die Häuser, im spätgotischen Stil erbaut, öffnen sich nach der breiten, gepflasterten Hauptstrasse hin.

Gruyères gehört zu den schönsten Kleinstädten Europas. Dieses Kleinod der Baukunst, mit seinen Fassaden im gotischen und Renaissancestil, war einst Sitz einer Dynastie von neunzehn Gra-

Ob für einen Tagesausflug oder einen längeren Aufenthalt, Gruyères bietet immer für alle etwas: einen Besuch auf dem schönen Schloss oder einen gemütlichen Bummel

Von Bernard Joliat

durch die blumengeschmückten Gassen mit den bezaubernden Gasthöfen und Feinschmeckerlo-



**Naturschönheiten.
Der Moléson in tiefem Schnee.**



fen. Vom Ende des 11. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts regierte diese Familie, als Vasall der Savoyer, in Unabhängigkeit über ein weites Gebiet.

Chalamala, der Hofnarr

Ein kleiner Kreuzweg, von Pierre Ardieu 1705 in Stein gehauen, ziert die Platzmitte. Dort in der Nähe befindet sich auch das Haus von Chalamala (1537), der Hofnarr von Pierre IV. Dieses Gebäude besitzt sehr interessante Fensterumrandungen im gotischen und Renaissancestil.

Das Schloss fand zum ersten Mal im Jahre 1073 Erwähnung. Gegen Ende des Mittelalters wurde es vollkommen neu erbaut. Von 1798 an war es zuerst Sitz des Freiburger Vogts und später dann des Präfecten.

50 Jahre später wurde das Schloss verkauft. Berühmte Maler wie J. B. Corot und Bartélémy Menn kamen und schmückten die Innenräume aus. Eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Schlosses ist die Holzträfelung, die dann auch 1938 vom Kanton Freiburg zurückgekauft wurde.

Moléson – Sternwarte inklusive

Auf den Moléson, den höchsten Berg der Freiburger Alpen,

kommt man bequem mit der Luftseilbahn. Auf 2002 m hat man einen wunderschönen Ausblick auf die umliegenden Berge. Im Bergrestaurant kann man sich bei einem guten Essen erholen, um nachher noch in der Sternwarte (Telefon 026/921 29 96 – auch nachts geöffnet) die Himmelsgestirne zu beobachten. Wer keine Lust zum Skifahren hat, kann sich auf einem der vielen Wanderwege an der Natur erfreuen.

Im Dorf Moléson-sur-Grüyères ist eine Alpkäserei (Telefon 026/921 10 44) von Mitte Mai bis Mitte Oktober täglich von 9.30 bis 18.30 Uhr geöffnet. Eine Ausstellung mit Diashow und Film informiert über die Käseherstellung. An einem Erfrischungs- und Verkaufsstand kann man regionale Produkte kaufen (Eintritt: Erwachsene Fr. 3.–, AHV-Bezügler, Gruppen und Kinder Fr. 2.–). Interessierte Besucher können zwei Mal pro Tag, von 9 bis 10.30 Uhr und von 14 bis 15.30 Uhr, die Käseherstellung direkt mitverfolgen.

Für Wanderlustige

In der Gegend sind verschiedene Lehrpfade eingerichtet worden. Einer davon führt von der Schaukäserei von Pringy zur Kä-

serei auf der Alp. Der Panorama-Weg auf dem Gipfel des Moléson entführt in eine traumhafte Alpenwelt. Der botanische Lehrpfad, geöffnet von Mitte Juni bis Mitte September, ist eine Entdeckungsreise in die mannigfaltige Alpenflora. Über 150 verschiedene Pflanzenarten sind hier fein säuberlich etikettiert. Auf Anfrage auch Führung (Fr. 60.–, Telefon 026/921 24 34).

Bulle und die Region

Der Hauptort des Greizer Landes, Bulle, ist wegen seines Schlosses aus dem 13. Jahrhundert und dem Greizer Museum eine Reise wert. Vom 15. Juni bis 15. September belebt jeden Donnerstag ein Bauernmarkt die sonst ruhige Atmosphäre dieses Städtchens. Im «Café de la gare» (Telefon 026/921 76 88) wird «das beste Fondue der Welt» serviert...

Schokoladenliebhaber müssen der Schokoladefabrik Nestlé in Broc einen Besuch abstatten. Von Mai bis Oktober kann man sich, auf Vorbestellung (Telefon 026/921 51 51), in die süsse Welt entführen lassen. Im Informationszentrum der Electrobroc (Telefon 026/921 51 51) können sich Technikfans von März bis Dezember jeden Samstag die Stromentstehung mittels Wasserkraft erklären lassen.

Valsainte – nur für Männer

Neben grünen Alpweiden mit ihren schmucken Alphütten liegen in diesen Tälern liebevolle Dörfer namens Crésuz, Im Fang oder Bellegarde, deren Häuser sehenswerte Holzfassaden aufweisen. In Bellegarde (Jaun), dem höchsten Dorf des Kantons (1030 m), bricht ein Wasserfall direkt neben der mittelalterlichen Kirche und den alten Wohnhäusern aus den Felsen hervor. Über gut begehbbare Wanderwege kann man in ungefähr vier Stunden den Schwarzsee erreichen.

Inmitten einer idyllischen Landschaft liegt das 1295 gegründete Kartäuserkloster Valsainte. Aber Vorsicht: Nur Männer dürfen diesen heiligen Ort betreten. Die Frauen müssen vor den Toren auf ihre Begleiter warten. Gewiss werden diese aber hinterher den Wartenden ausführlich über das Gesehene berichten – vor allem aber auch über das Getrunke...



Der Alpabzug

Am 27. September ist in Charmey ein grosses Fest angesagt: der Alpabzug. Die Frauen tragen bei dieser Gelegenheit ihren «Dzakilyon», und die Männer haben ihre «capette» aufgesetzt. Alle sprechen sie den heimischen Dialekt «Gruvérin» oder «kouëtou». An diesem Tag, der schon vor dem Morgengrauen hoch oben auf der Alp mit den festlichen Vorbereitungen beginnt, besinnen sich wieder alle auf die althergebrachten Bräuche. Die «armailles», die Küher, treiben ihre Herden dann bis zu den Dörfern ins Tal.

Reisetips

Die Reise ins Greizerland sollte in Bulle beginnen. Dort befindet sich nämlich an der Bahnhofstrasse 4 (Telefon 026/912 80 22) das Verkehrsbüro von Greizer, wo man Prospekte mit Informationen über die Region bekommt. Im Museum gewinnt man zudem einen ersten Eindruck der lokalen Eigenheiten.

Lesen Sie im nächsten Panorama

Erben

Fachleute sprechen von der «Generation der Erben». Nicht selten wechseln grosse Geldbeträge die Hände. «Panorama» sagt Ihnen in einer Serie, worauf Sie achten müssen.

Renten

Um viel Geld geht es meist auch beim Thema «Pensionierung». Viele Rentner stehen vor der Frage: «Soll ich mich auszahlen lassen oder doch lieber eine Rente beziehen?»



**Raiffeisen
und «Panorama» im Internet:
<http://www.raiffeisen.ch>**

Ostseeküste – Insel Rügen

erfahren

- ❖ Wohnen auf der Insel Rügen
- ❖ Natur «pur» an der Ostseeküste
- ❖ UNESCO-Weltkulturgut «Lübeck»
- ❖ Lüneburger Heide
- ❖ Fakultative Fahrt zur Insel Usedom
- ❖ Mecklenburger Seenplatte

8 Tage inklusiv
Halbpension
Fr. 895.-



Nr. 6721

REISEPROGRAMM

- Tag: Schweiz–Leipzig.** Fahrt via Stuttgart–Heilbronn–Münster–Bayreuth nach Leipzig.
- Tag: Leipzig–Insel Rügen.** Nordwärts durch das Bundesland Brandenburg – Mecklenburger Seenplatte – Neubrandenburg – Greifswald – Stralsund – zum Ostseebad Sellin.
- Tag: Insel Rügen – Rundfahrt.** Rügen ist die grösste Insel Deutschlands und ein vielbesuchtes Feriengebiet an der Ostsee. Die Insel verbindet seit 1936 den 2540 Meter langen Rügenstamm mit dem Festland. Der besondere Reiz ergibt sich aus der gegensätzlichen Landschaft. Ganztägige geführte Rundfahrt.
- Tag: Fakultativer Ausflug Stralsund–Greifswald–Insel Usedom.** Besuch der Hansestadt Stralsund. Sie sehen eine Vielzahl historischer Bauwerke bevor Sie die Insel Usedom erreichen. An der kilometerlangen Meerpromenade reihen sich die bekannten Seebäder Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin wie Perlen an einer Kette. Auf der Rückfahrt kurzer Besuch der Hanse- und Universitätsstadt Greifswald.
- Tag: Insel Rügen – Rostock – Schwerin.** Wir verlassen die Insel und begeben uns wieder aufs Festland. Sie besuchen die grosse Hanse- und Hafenstadt Rostock. Das Tagesziel ist Schwerin, die «Stadt der Seen und Wälder». Das Wahrzeichen ist das Schloss, welches auf einer Insel im Schweriner See steht und zu den schönsten Bauwerken des 19. Jahrhunderts gehört.

- 6. Tag: Schwerin – Ausflug Lübeck und Ostsee.** Fahrt nach Lübeck, genannt «die Königin der Hanse». Geführte Besichtigung der von der UNESCO in die Liste des «Kultur- und Naturerbes der Welt» aufgenommenen Stadt. Am Nachmittag Fahrt der Ostsee entlang nach Wismar. Bummel in der Altstadt.
- 7. Tag: Schwerin–Würzburg.** Fahrt nach Lüneburg, der tausendjährigen Stadt der Backsteingotik mit dem preisgekrönten Deutschen Salzmuseum. Fahrt durch die Lüneburger Heide. Sie sehen Wälder, Moore, weidende Schnucken, typische geduckte Heidehäuser und Wacholderbäume. Weiter südwärts via Hannover – Hildesheim – Kassel nach Würzburg.
- 8. Tag: Würzburg–Schweiz.** Freier Vormittag in der zauberhaften Mainfränkischen Stadt. Sehenswert ist die Würzburger Residenz. Nachmittags Fahrt auf der Autobahn an Ulm vorbei via St. Margrethen zurück zu den Einsteigeorten.

Ihr Hotel auf der Insel Rügen

Sie wohnen drei Nächte im erstklassigen «Cliff-Hotel», offizielle Kategorie****, auf der Insel Rügen. Das Hotel ist eine Oase der Gastlichkeit mit bester Küche und modernster Infrastruktur. Je eine Übernachtung in Leipzig und Würzburg und zwei Nächte in Schwerin runden das erstklassige Hotelangebot ab.

Gruppenreisen nach Mass

Für Vereine, Firmen, Pfarr- und Kirchgemeinden, Behörden und Schulen offerieren wir Ihnen gerne ein- oder mehrtägige Reisen im In- und Ausland. **Rufen Sie an – Profitieren Sie von unseren Reise-Erfahrungen.**

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD
Buchungs-Tel. 056 493 02 02
Fischbacherstrasse 5406 Baden-Rüthof

PREISE PRO PERSON

8 Tage inkl. Halbpension	Fr. 895.-
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 245.-
Fakultativer Ausflug Stralsund–Greifswald–Usedom	Fr. 45.-
Annulationsschutz oblig.	Fr. 15.-

REISEDATEN

Frühlingsreisen	Herbstreisen	Samstag bis Samstag
10.05.–17.05.	23.08.–30.08.97	?
17.05.–24.05.	06.09.–13.09.97	?
24.05.–31.05.	13.09.–20.09.97	
31.05.–07.06.	20.09.–27.09.97	?
07.06.–14.06.	27.09.–04.10.97	
14.06.–21.06.	04.10.–11.10.97	?
21.06.–28.06.	11.10.–18.10.97	
28.06.–05.07.		?

LEISTUNGEN

- Fahrt mit modernem, klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft in Erstklass-Hotels
- 7 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbüffet)
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad/WC
- Alle Besichtigungen unter kundiger Führung
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

ABFAHRTSORTE

07.00 Basel	
08.00 Baden-Rüthof, Car-Terminal	
08.30 Zürich	
09.00 Winterthur	06.30 Bern ?
10.30 St. Margrethen	07.15 Olten ?

? = Zusätzliche Abfahrten ab Bern und Olten

Für unsere Reise-Kunden stehen 70 Gratis-Parkplätze in Baden-Rüthof zur Verfügung



PRIVATE CAR TERMINAL

Bestellcoupon für unseren Gratis-Katalog «Traumreisen '97»

Vorname _____

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Coupon ausschneiden und an _____

Darum ist die Versicherung von Raiffeisen so vorteilhaft!



RAIFFEISEN VERSICHERUNG

Zu einem umfassenden Vorsorge- und Anlagekonzept gehören auch Lebensversicherungen. Deshalb bieten die Schweizer Raiffeisenbanken ein eigenes Programm attraktiver Spar-, Vorsorge- und Risikoversicherungen an. Wie es sich für Raiffeisen gehört, sind unsere Kundenvorteile überzeugend: Günstige Prämien, faire Bedingungen, flexibles Baukastenprinzip und objektive Beratung zu Ihrem Vorteil. Wichtig für Sie ist

dabei unsere ganzheitliche Sicht, denn Versicherungen sind bei uns Teil einer umfassenden Angebotspalette für Ihre persönliche Vorsorge!

Sind Sie interessiert? Wir informieren Sie gerne persönlich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.